

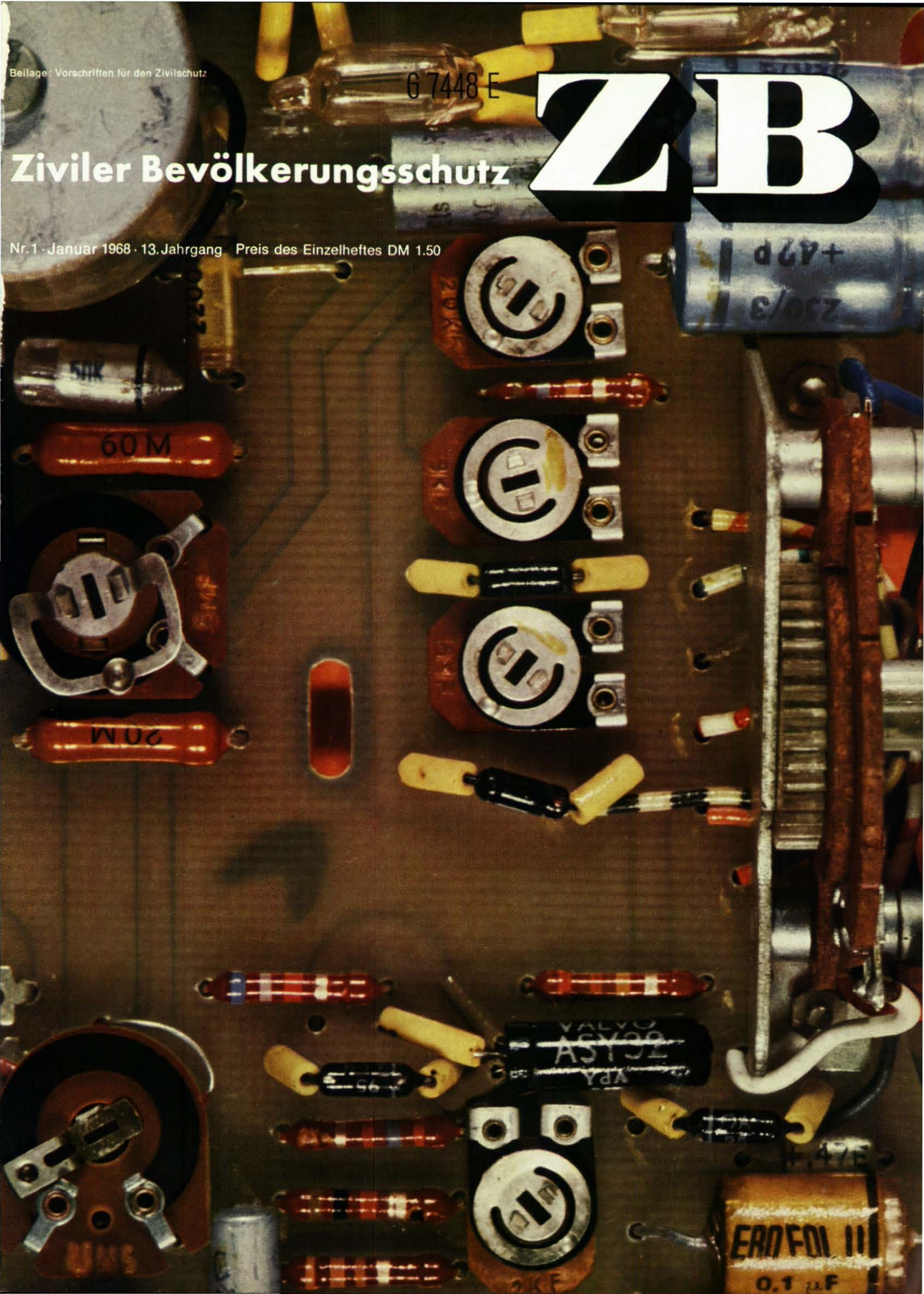
Beilage: Vorschriften für den Zivilschutz

G 7448 E

# ZB

## Ziviler Bevölkerungsschutz

Nr. 1 · Januar 1968 · 13. Jahrgang · Preis des Einzelheftes DM 1.50



50K

60 M

50K

20 M

250/3  
+47p

250/3  
+47p

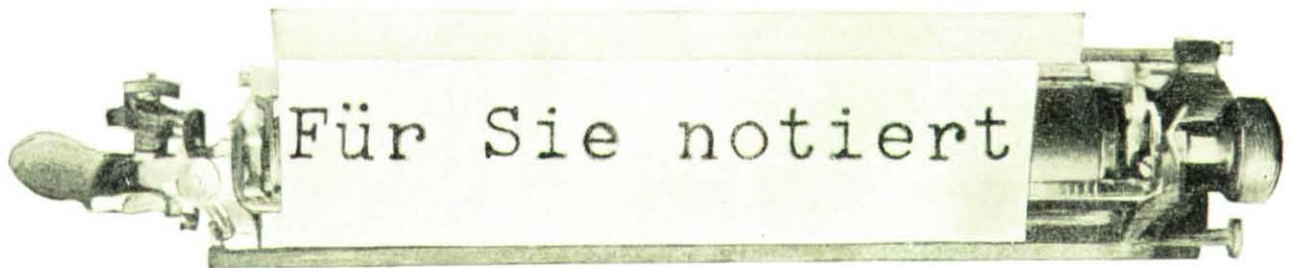
250/3  
+47p

VALVO  
2C15A  
XPY  
AS792

ERDFON II  
0.1 µF

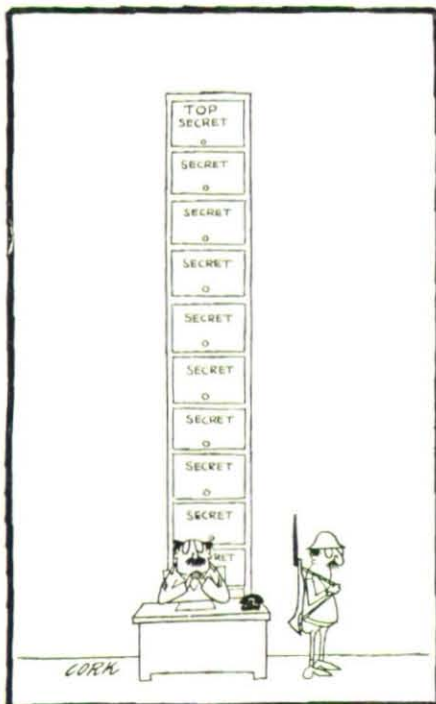
250/3  
+47p

UNS



## Neuer, biegsamer Wasserbehälter

Ein neuer, biegsamer Wasserbehälter, der von den Feuerwehren beim Einsatz von Hubschraubern verwendet werden kann, wurde in Frankreich entworfen und hergestellt. Dieser äußerst leichte Behälter aus hochwiderstandsfähigem, synthetischem Material ist mit PVC überzogen und hochfrequenzverschweißt. Zur Ausrüstung gehören unten am Behälter verschweißte Gurte, die in Stahlrohren auslaufen und so ein Einhängen ermöglichen. Der volle Behälter wird an einem Haken unter dem Hubschrauber befestigt und zu den Einsatzstellen geflogen, die normalerweise allen Fahrzeugen unzugänglich sind. Dieser Behälter wird ferner von der Feuerwehr bei der Brandbekämpfung in den oberen Stockwerken von Großbauten benutzt. Das Fassungsvermögen der Behälter beträgt 500 bis 800 Liter Wasser. Größere Behälter werden für die Wasserversorgung der Bevölkerung in Katastrophenfällen benutzt. wfj



## Mittel gegen Chagas-Krankheit

Einem bekannten westdeutschen Chemieunternehmen ist es kürzlich gelungen, ein Mittel gegen die Triatomiden, eine Wanzenart, zu entwickeln, die den Erreger der gefährlichen Chagas-Krankheit auf den Menschen überträgt. Damit wurde ein vielversprechender Weg gefunden, die durch Blutparasiten verursachte Chagas-Krankheit als eine der letzten großen Infektionskrankheiten indirekt durch die Ausrottung der Überträgerwanzen einzudämmen. Nach Schätzungen sind in Südamerika rund 10 bis 12 Millionen Menschen, 6 Millionen davon allein in Brasilien, ohne Aussicht auf vollständige Heilung befallen. Die jetzt vorliegenden Untersuchungsergebnisse lassen hoffen, daß diese Krankheit durch systematische Bekämpfungsmaßnahmen eines Tages vollkommen besiegt wird. Die von den Wanzen übertragenen Parasiten gelangen vor allem durch die Augenschleimhäute in den menschlichen Körper. Geschwollene Augenlider und Drüsen, entzündete Lymphgefäße sowie der bekannte „rote Streifen“ auf der Haut sind die äußeren Anzeichen der unterschiedlich verlaufenden Krankheit. Tausende sterben jährlich an schweren Vergiftungen. Bei Kindern führt das Eindringen der Erreger in die Blutbahn vielfach zu Schwachsinn. Selbst wer die akute, lebensgefährliche Phase übersteht, trägt dennoch meist bleibende Schäden davon. wfj

## Verbessertes Desinfektionsmittel

Ein amerikanisches Unternehmen bietet ein neues Desinfektionsmittel an. Es kann in Reinigungsmitteln angewendet werden und ist gefahrloser im Gebrauch als die üblichen Desinfektionsmittel auf Phenolbasis, da geringere Mengen zur Abtötung von gesundheitsgefährdenden Organismen, wie z. B. Staphylokokken und Salmonellen, notwendig sind. Das neue Präparat hat große Anwendungsbreite, geringen Geruch, ist farblos und nicht hautreizend. wfj

## Qualitätswasser aus Flüssen

Mittels einer neuen kontinuierlichen Filtrationsanlage wird in Großbritannien aus Flußwasser ein hochqualitatives Wasser aufbereitet; bei der Anlage soll es sich um die erste kommerziell lieferbare ihrer Art handeln. Ihr besonderes Merkmal ist, daß sie dem Wasser beim Passieren einer sich langsam bewegenden Sandsäule kontinuierlich die verunreinigten Stoffe entzieht. Die Anlage eignet sich für Wasserwerke – deren Kapazität sie auf einfache und billige Weise erhöhen könnte – oder zum Einsatz in Katastrophengebieten und abgelegenen Siedlungen, wo reines Wasser benötigt wird. wfj

## Bitte nicht verschrotten!

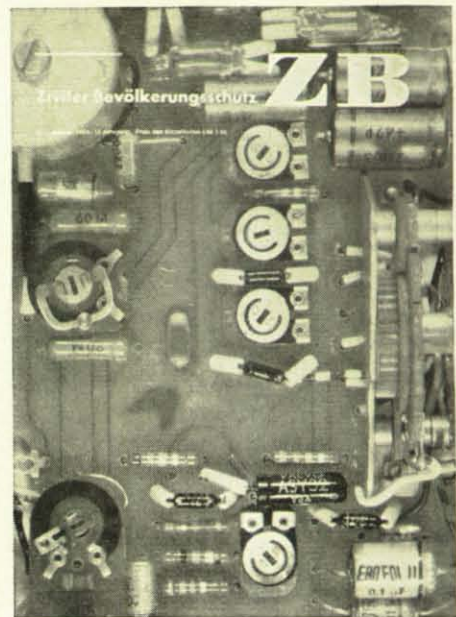
Auf Grund verschiedener Verordnungen von Bund und Ländern über das Lagern wassergefährdender Flüssigkeiten ist zu erwarten, daß in einzelnen Betrieben die vorhandenen Heizöltanks durch neue ersetzt werden müssen. Die stillgelegten Heizöltanks können aber noch eine sehr nützliche Verwendung finden. Notwendig ist dabei jedoch eine möglichst vollständige Entfernung des Heizöls. Doch haben geringe Heizölrückstände keinen nachteiligen Einfluß auf die Gebrauchsfähigkeit der feuerwehrtechnischen Ausrüstung, die zur Entnahme von Löschwasser aus derartigen Tanks verwendet wird. Auch die Wasserentnahme durch Kraftspritzen ist möglich, wenn die Tanks mit den behördlich vorgeschriebenen Einstiegeöffnungen versehen sind, in die der Saugschlauch eingelassen werden kann. Hier bietet sich ohne große Kosten eine Möglichkeit, Löschwasser zu bevorraten, die nicht ungenutzt bleiben sollte. Eine Verwendung der ehemaligen Heizöltanks als Trinkwasserbehälter ist nicht ratsam, da bereits ganz geringe Spuren von Mineralölen das Wasser als Trinkwasser ungenießbar machen.

# ZB 1'68

Nr. 1 · Januar 1968 · 13. Jahrgang

## Inhalt:

Seite	<b>II</b>	Für Sie notiert
Seite	<b>2</b>	Richard Lehnens, Minister des Innern des Landes Niedersachsen: BLSV soll Grundlage des Selbstschutzes bleiben
Seite	<b>4</b>	Feuerspringer, Hubschrauber, Wasserbomber. Moderne Waldbrandbekämpfung in Kanada und den USA. Von H. C. Weiler, Bonn
Seite	<b>11</b>	Ein Platz für wilde Spiele. Die Bauschau Bonn zeigte, wie man Schutzräume in Friedenszeiten nutzen kann
Seite	<b>14</b>	Dienst am Menschen. „Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“ — Eine Ausstellung, die Aufmerksamkeit verdient
Seite	<b>17</b>	Das THW im Bild
Seite	<b>18</b>	Der ÖZSV beim Rieder Volksfest. Erfolgreiche Zivilschutzausstellung in Oberösterreich. Von Maximilian Kraus
Seite	<b>22</b>	Jetzt aus Kunststoff. Viele Gebrauchsmöglichkeiten für die Einstellspritze
Seite	<b>24</b>	Selbstschutz ist christliche Nächstenliebe. Eine Tagung in Niedersachsen
Seite	<b>26</b>	Neue Bücher
Seite	<b>27</b>	Pulver ist zum Löschen da
Seite	<b>28</b>	„Schutzraumbauten“ — Ein Kurzfilm für die Selbstschutz-Grundausbildung
Seite	<b>30</b>	Landesstellen berichten
Seite	<b>32</b>	Unter Dach und Fach. Rheydter Zivilschutz erhält Unterkunft
Seite	<b>IV</b>	ZB im Bild



Zu unserem Titelbild: Die zunehmende Anwendung von natürlichen und künstlichen radioaktiven Stoffen in Industrie, Technik, Wissenschaft und Medizin erfordert hochwertige, empfindliche Geräte zum Messen und Nachweisen radioaktiver Strahlung. Auch im Zivilschutz werden solche Geräte verwandt. Unser Titelbild zeigt das zweifellos interessante Innenleben eines Dosisleistungsmessers.

Foto: G. Sers

Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesluftschutzverband, 5 Köln, Merlostraße 10—14, Telefon 72 01 31

ZB erscheint monatlich  
Chefredakteur:  
Dr. Bruno F. Schneider  
Redaktion:  
Helmut Freutel  
Alfred Kirchner  
Dr. Clemens Schocke  
Layout und Grafik:  
Hannelore Apitz

Druck, Verlag und Anzeigenverwaltung:  
Münchner Buchgewerbehaus GmbH  
8 München 13, Schellingstraße 39—41  
Tel. 22 13 61

Anzeigenleiter:  
Hans Horsten  
Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste 4/D

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion  
Für unverlangte Beiträge keine Gewähr  
Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug,  
ist nur mit Quellenangabe und mit  
Genehmigung der Redaktion gestattet

Einzelpreis je Heft DM 1,50 zuzüglich Porto  
(Österreich: öS 10,—, Schweiz: Fr. 1,80,  
Italien: L 250,—)

Abonnement vierteljährlich DM 4,50,  
jährlich DM 18,—.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum  
Schluß eines Kalendervierteljahres erfolgen.  
Sie muß bis spätestens an dessen  
erstem Tag beim Verlag eingehen.  
Bestellungen bei jedem Postamt  
oder beim Verlag.



Bekanntmachung gemäß § 8 Ziff. 3 des Gesetzes  
über die Presse vom 3. Oktober 1949: Inhaber und  
Beteiligungsverhältnisse: Otto Georg Königer, Ver-  
leger, München, 50%; Else Peitz, München,  
16,875%; Elisabeth Metzler, St. Quirin, 10,625%;  
Oskar Müller, Prokurist, München, 7,5%; Adolf  
Müller, Ingenieur, München, 7,5%; Helmut Müller,  
Pilot, München, 7,5%.

---

# BLSV soll Grundlage des Selbstschutzes bleiben

---

Der niedersächsische Minister des Innern Richard Lehnernahm am 4. November 1967 in Bad Harzburg vor den Dienststellenleitern aus dem Bereich der BLSV-Landesstelle Niedersachsen zu grundsätzlichen Fragen des Zivilschutzes Stellung. (Den Bericht über diese Tagung finden Sie auf den Seiten 24 und 25 dieses Heftes.) Die ZB veröffentlicht nachstehend die Ansprache des Ministers im Wortlaut.

In unseren europäischen Nachbarländern ist der Wert der Zivilschutzmaßnahmen vielfach schon mehr erkannt als bei uns und damit auch in wesentlich stärkerem Maße Allgemeingut großer Teile der Bevölkerung geworden. Einen anschaulichen Eindruck von der Situation – beispielsweise in den Niederlanden – wird uns sicher nachher Herr Oberst Wieringa geben. Auch ich werde mit Interesse diesen Ausführungen nachher folgen. Ich möchte Herrn Oberst Wieringa auch namens der Niedersächsischen Landesregierung herzlich für seine wiederholte und aufklärende Mitwirkung hier in Niedersachsen danken. Es ist sicher notwendig, daß sich auch unsere Bevölkerung mehr als bisher dem Zivilschutz und seinem besonderen Teil, dem Selbstschutz, zuwendet. Die Vorsorge in Form des Selbstschutzes, der Selbsthilfe und der Hilfe für den Mitbürger in Notlagen muß einen festen Platz im Leben unserer Bürger erhalten. Das zu erreichen, ist die große Aufgabe auch des Bundesluftschutzverbandes mit

seinen ehrenamtlichen Mitarbeitern und freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Dieses Ziel entspricht den Absichten der verantwortlichen Stellen des Bundes, des Landes Niedersachsen und der Kommunalverwaltungen und kommt damit jedem einzelnen Mitbürger letzten Endes zugute.

Es freut mich, hier heute morgen inmitten eines Personenkreises zu sein, der mit großem Sachverstand und unter persönlichen Opfern an dieser Aufgabe seit langem mitarbeitet. Der Selbstschutz umfaßt nicht mehr und nicht weniger als den Willen und die Fähigkeit, dem Mitmenschen persönlich und eigenhändig zu helfen, wann und wo immer dieser in eine Notlage gerät und seine Gesundheit oder sogar sein Leben gefährdet ist. Der Selbstschutz hat damit eine humanitäre Aufgabe zu erfüllen.

Es liegt nicht in unserer Macht, meine Damen und Herren, das wissen Sie so wie ich, Katastrophen auszuschließen, die den einzelnen oder gar viele Ein-

wohner in eine hilfsbedürftige Lage versetzen. Die ständig fortschreitende technische Entwicklung beschert uns einerseits eine Fülle von Erleichterungen und Vorteilen für das tägliche Leben, andererseits bringt sie aber in mancher Hinsicht erhöhte Gefahren mit sich.

Technische Katastrophen, wie große Explosionen, Großbrände, Eisenbahnunglücke und Flugzeugabstürze, treten leider immer wieder auf. Hinzu kommen die täglichen Unfälle im Straßenverkehr, in den Betrieben und in den Wohnungen, über die unsere Zeitungen fast täglich berichten müssen. Auch Naturkatastrophen, wie Sturmfluten und Überschwemmungen, gehören noch nicht der Vergangenheit an, wie die letzten Jahre uns in tragischer Weise gelehrt haben. Die verheerendste und größte aller Katastrophen, den Krieg, können wir – so sehr wir ihn als Mittel der Politik verabscheuen – leider noch nicht als etwas Unmögliches ausklammern. Der Ruf: „Nieder mit den Waffen!“ wird noch immer nicht in der Welt gehört. Es gilt die Möglichkeit zu Katastrophen der verschiedensten Art immer wieder aufzuzeigen und die Einsicht des Staatsbürgers in die Notwendigkeit und den Wert der Selbsthilfe zu wecken.

Helfen muß natürlich auch gekonnt sein, helfen können muß erlernt sein, wenn man imstande sein will, in der Stunde der Not den anderen und sich selber zu schützen. Ihnen allen ist das längst klar, aber von weiten Kreisen unserer Bevölkerung ist die lebenswichtige Rolle der Selbsthilfe noch nicht hinreichend erkannt worden. Vielfach werden ihre Möglichkeiten und ihre Bedeutung im äußersten Katastrophenfall – und das ist nun einmal der Krieg – angezweifelt.

Allmählich gewinnt jedoch die Erkenntnis an Boden, daß man die Hände nicht tatenlos in den Schoß legen kann und legen darf. Die allgemeine Einstellung zu diesen Fragen kann – mit einem gewissen Optimismus gesprochen – als etwas zugänglicher bezeichnet werden, aber immer noch sind starke psychologische und emotionelle Hemmnisse abzubauen. Sie wissen das weit besser noch als ich. Ihr Ursprung ist nicht nur in dem schrecklichen Erleben des 2. Weltkrieges zu suchen, sondern vor allem auch in der grauenhaften Wirkung atomarer Waffen.

Es ist nicht etwa Fatalismus, der uns Sorge macht, vielmehr gilt es – meine ich – eine vorbereitete Gleichgültigkeit und Trägheit zu überwinden. Hier

kann vor allem durch ein gutes Beispiel überzeugend auf unsere Mitbürger gewirkt werden. Es bleibt also noch vieles in diesem Bereich zu tun an Aufklärung, an Überzeugung, an Ausbildung, an Anleitung und Beratung. Das ist die Aufgabe des Bundesluftschutzverbandes oder – wie er künftig zutreffender heißen soll – des Bundesverbandes für den Selbstschutz.

Der BLSV verfügt mit seinen erfahrenen hauptberuflichen Dienstkräften und seinen geschulten ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und freiwilligen Helfern über das für diese Aufgabe benötigte Personal. Diese Feststellung schließt nicht aus, daß in den Kreis- und Ortsstellen noch Lücken vorhanden sind, die gefüllt werden müssen. Aber insgesamt hat der BLSV – wenn man die bisherigen Arbeitsbedingungen berücksichtigt – seine Leistungsfähigkeit durchaus bewiesen. Er ist mit seinen organisatorischen, materiellen und technischen Möglichkeiten – wie etwa mit seinen zahlreichen fahrbaren Schulen – ein geeignetes – wenn auch sicher noch zu verbesserndes – Instrument, und ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich hier die Feststellung treffe, daß seine Mitarbeiter die ihnen gestellte Aufgabe als humanitäre Verpflichtung verstehen. Sie fassen ihre Tätigkeit als Dienst am Mitbürger auf, damit ergänzt ihre Organisation die anderen Teile des Zivilschutzes, die freiwilligen Feuerwehren, die Helfer des Deutschen Roten Kreuzes, des Arbeiter-Samariter-Bundes, der Johanniter, der Malteser und des Technischen Hilfswerkes. Sie alle miteinander bilden nun einmal den Grundstock für den Ausbau des Zivil- und Katastrophenschutzes im Lande Niedersachsen.

Rechtsgrundlage der Arbeit beim Bundesluftschutzverband ist gegenwärtig noch das 1. Gesetz über Maßnahmen zum Schutze der Zivilbevölkerung vom Oktober 1957. Im Zuge der sogenannten Neuprogrammierung des Zivilschutzes soll auch der Selbstschutz und die Arbeit des BLSV neu geregelt werden. Das Land Niedersachsen hat sich mit Nachdruck gegen Bestrebungen gewandt, die Tätigkeit des Bundesluftschutzverbandes einzig und allein etwa nur auf die Aufklärung der Bevölkerung zu beschränken. Wir würden es bei der gegenwärtigen Sachlage für einen Fehler halten, die Aufklärung von der damit verbundenen Ausbildung und praktischen Unterweisung im Selbstschutz zu trennen und anderen Organisationen zuzuweisen. Darüber hinaus meinen wir, meine sehr

verehrten Damen und Herren, daß man den Selbstschutz nicht als ein Anhängsel des geplanten Erweiterten Katastrophenschutzes behandeln kann. Mit den anderen Bundesländern treten wir dafür ein, den Selbstschutz und damit auch die Aufgaben des Bundesluftschutzverbandes wieder in einem besonderen Gesetz zu regeln. Andererseits bin ich aber auch der Meinung, daß eine Vereinfachung und Konzentration des Katastrophenschutzes eine unabdingbare Voraussetzung für seine Wirksamkeit ist. Ob hier das Zweckmäßigste schon erreicht ist, erscheint mir zumindestens zweifelhaft.

Wie dem auch sei, der Bundesluftschutzverband sollte die Grundlage für den Selbstschutz bleiben. Das kann er um so besser, wenn die Gemeinden – wie bisher – Träger der Selbstschutzaufgabe sind. Im Rahmen einer Zusammenarbeit mit der Gemeinde kann der BLSV als eine bundesunmittelbare Körperschaft des öffentlichen Rechts seine Aufklärungs- und Ausbildungsaufgaben am wirkungsvollsten erfüllen. Die Bedeutung des Selbstschutzes im Rahmen der Zivilverteidigung ist unbestritten. Am wirksamsten wird immer die Hilfe bleiben, die der Bürger seinen Mitmenschen und sich selbst sofort geben kann. Öffentliche, behördlich eingeleitete Hilfsmaßnahmen sind darüber hinaus notwendig, wenn die Möglichkeit der Selbsthilfe erschöpft oder infolge des Schadensmaßes unzureichend ist. Die herbeizuholende Hilfe braucht aber eine gewisse Zeit, um wirksam werden zu können. Bis dahin wird eine durch gute Selbstschutzausbildung erlangte Hilfe in vielen Fällen lebensrettend sein.

Der Selbstschutz ist ein wichtiger Bestandteil des Zivilschutzes. Doch wir müssen auch seine Grenzen erkennen. Er vermag nicht alles. Hinzu muß der Schutzbau kommen und die Haltung von Lebensmittel- und Trinkwasservorräten im Schutzraum. Der Schutzraumbau kann voraussichtlich nur in erheblich eingeschränktem Maße in Gang kommen. Das ist eine unmittelbare Auswirkung unserer finanziellen Lage in der Bundesrepublik, im Bund und in den Ländern. Schutzräume sollen nur in Neubauten mit mehr als zwei Wohnungen errichtet werden. Der öffentliche Schutzraumbau wird – wie bisher – im wesentlichen auf die Herrichtung alter Bunker aus dem 2. Weltkrieg beschränkt bleiben müssen. Bei dieser Sachlage wird es Ihre und unsere Aufgabe sein, das Interesse am freiwilligen Bau von Hausschutzräumen zu wecken.

Doch auch der Staat wird nicht untätig bleiben. Die vorhandenen Einrichtungen und Einheiten des Katastrophenschutzes sollen dadurch gestärkt werden, daß der Bund die zusätzlich erforderliche Ausrüstung zur Verfügung stellt. Der bisherige überörtliche Luftschutzhilfsdienst soll dagegen in den Zivilschutz der Landkreise übergeleitet werden.

Das für überörtliche Aufgaben vorgesehene Zivilschutzkorps wird noch Jahre brauchen, bis es zum wirkungsvollen Einsatz bereitsteht. Ich halte persönlich das Zivilschutzkorps auch nicht für das Dringendste, was wir brauchen. Im Augenblick ist es einfach notwendiger, den Schwerpunkt der Zivilschutzvorbereitungen eindeutig in den örtlichen Bereich zu verlagern. Er soll beim Selbstschutz und beim Erweiterten Katastrophenschutz auf Kreisebene liegen. Der Aufbau des Zivilschutzes insgesamt muß daher von unten nach oben erfolgen. Die bisherige Gesetzgebung hat dieses Prinzip zu wenig berücksichtigt, meine ich. Es ist nur natürlich, daß nicht alles, was notwendig wäre, auf einmal geschehen kann.

Die Neuprogrammierung des Zivilschutzes zielt also auch – und ganz wesentlich – darauf hin, den Selbstschutz und damit die Selbsthilfe der Bevölkerung auszubauen und zu stärken.

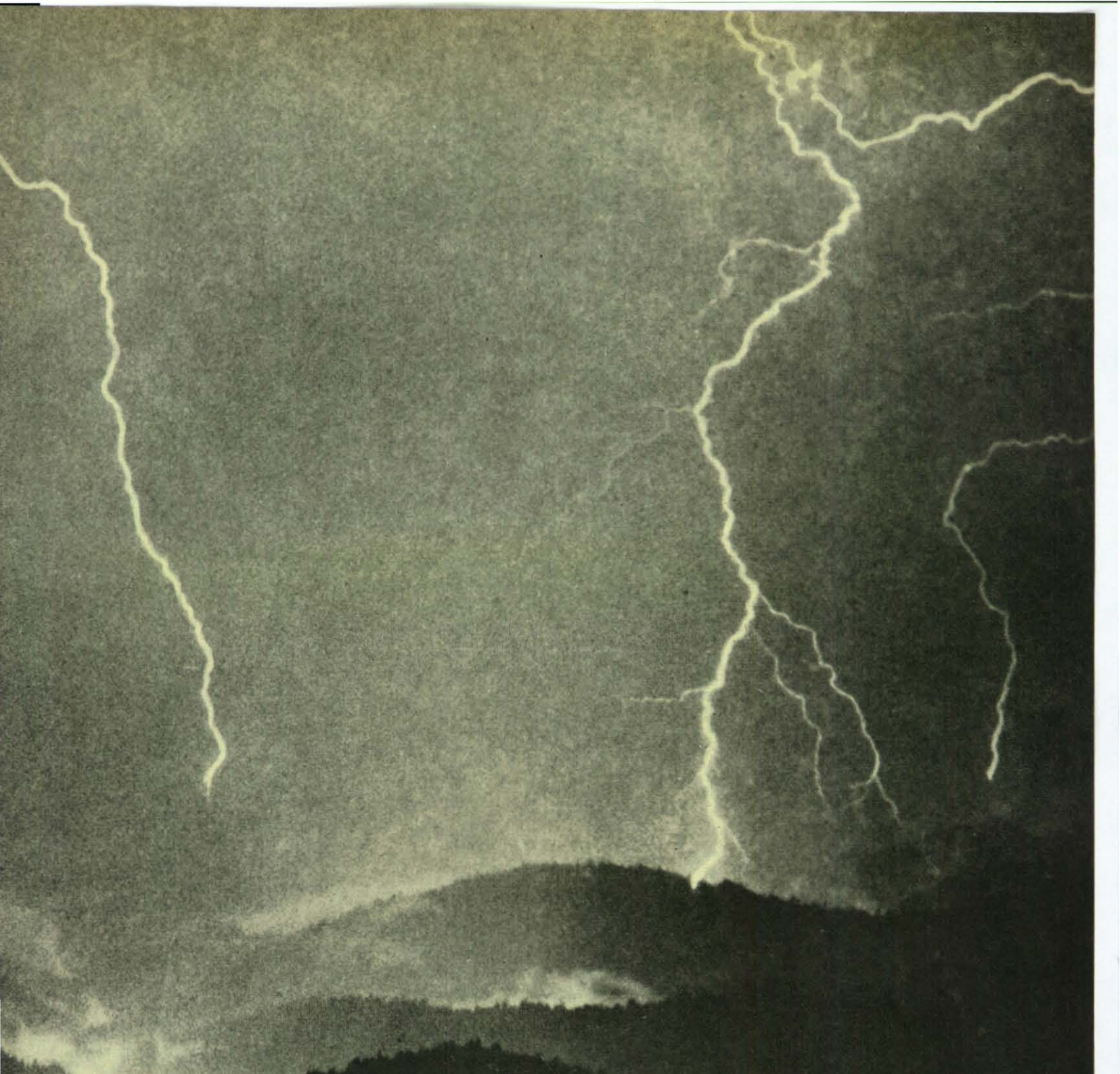
Es gilt somit, meine sehr verehrten Damen und Herren, Ihr begonnenes Werk intensiv fortzuführen. Über 60 000 ehrenamtliche Mitarbeiter und freiwillige Helferinnen und Helfer stehen in Niedersachsen bereits in Ihren Reihen. Ein repräsentativer Teil ist hier in Harzburg davon versammelt. Sie haben dazu beigetragen, daß in Niedersachsen bisher nahezu über eine halbe Million Personen auf freiwilliger Basis für den Selbstschutz ausgebildet und fachlich unterwiesen werden konnten. Eine Leistung, die sich sehen lassen kann und der ich volle Anerkennung zolle.

Das sollte Beweis genug sein, daß das Anliegen des Selbstschutzes bei dem gegenwärtigen Stand der Vorbereitungen am besten beim BLSV aufgehoben ist.

Ihnen, den ehrenamtlichen und freiwilligen Helferinnen und Helfern und dem gesamten BLSV, gebührt daher Dank und Anerkennung für die erbrachten Leistungen. Ich habe keine Sorge, daß der Selbstschutz in Zukunft zu kurz kommen könnte. An Ihnen wird es nicht liegen. Gehen Sie Ihren Weg weiter mit Kraft, Ausdauer und Zuversicht.



**FEUERSPRINGER -**  
**HUBSCHRAUBER -**  
**WASSERBOMBER**



## **Moderne Waldbrandbekämpfung in Kanada und den USA**

**Von H. C. Weiler, Bonn**

Kanada hat mit fast 10 Millionen qkm etwa die 40fache Größe der Bundesrepublik Deutschland. Einer seiner größten und wichtigsten Reichtümer ist der Wald, der ein Drittel (3,35 Mio. qkm) seines Staatsgebietes bedeckt, also etwa die 13fache Fläche der Bundesrepublik Deutschland oder das 50fache ihres Waldbestandes. In dem weiten Land wohnen im Durchschnitt nur 1,8 Menschen auf den qkm, und wenn man bedenkt, daß sich auch dort die Bewohner auf die Städte konzentrieren, so bedeutet das: in den Waldgebieten kommen oft auf einen Bewohner mehrere Quadratkilometer. In der Bundesrepublik Deutschland kommen im Vergleich hierzu 210 Einwohner auf den qkm. Auch die USA besitzen riesige Wälder.

Von den insgesamt 9,5 Millionen qkm ihres Staatsgebietes sind rund 2 Millionen qkm Wald, das ist die achtfache Fläche der Bundesrepublik Deutschland oder das 30fache ihres Waldes. Bei einer Gesamtbevölkerungsdichte von 19 Einwohnern/qkm liegt es auf der Hand, daß die Waldgebiete auch hier sehr dünn besiedelt sind.

Es dürfte selbst dem forstwirtschaftlichen Laien klar sein, daß in solchen ausgedehnten Waldlandschaften, die dazu noch meist im typischen Kontinentalklima mit langen Trockenperioden liegen, Waldbrände eine gefürchtete Gefahr sind. Sie können, wenn sie nicht rechtzeitig bekämpft werden, Ausmaße annehmen, von denen sich ein Europäer keine Vorstellung machen kann.

### Erkennung von Entstehungsbränden

Unter solchen Umständen kann man die Entdeckung von Waldbränden nicht einfach dem Zufall überlassen. Zu wenig Menschen wohnen in den Wäldern, die einen Entstehungsbrand bemerken könnten. Sie leben häufig meilenweit von jeder Siedlung und Nachrichtenverbindung entfernt, so daß sie oft nicht einmal in der Lage wären, eine Brandmeldung an eine Stelle zu geben, die etwas veranlassen könnte.

Es ist deshalb notwendig, Brandwachen in den Wäldern einzurichten. Hierzu wurden überall in den Waldlandschaften Wachtürme gebaut, deren Besatzung in der Zeit der Waldbrandgefahren bei Tag und Nacht das Gelände mit weitreichenden Ferngläsern beobachten. Sie verfügen über Telefon- oder Funkverbindung zu den Leitstellen der Forstverwaltungen.

Das System der Wachtürme wird durch Wissenschaftler unterstützt. Man hat in intensiven Forschungen festgestellt, daß es gewisse Wetterphasen mit besonderer Waldbrandgefahr gibt, die man mit wissenschaftlichen Methoden ziemlich genau vorhersagen kann. In diesen Zeiten ergehen besondere Warnungen an die Wachen auf den Türmen.

### Überwachung aus der Luft

Schon früh, d. h. bereits vor dem Zweiten Weltkrieg, ging man in den beiden Ländern dazu über, Flugzeuge für die Überwachung der Waldgebiete einzusetzen. Mit ihnen können sehr große Gebiete von einer zentralen Stelle aus kontrolliert werden. Es liegt auf der Hand, daß manche Geländeformationen für eine lückenlose Überwachung ein sehr dichtes Netz von Beobachtungsstationen benötigen würden. Darum wurden nach dem Zweiten Weltkrieg mehr und mehr Hubschrauber für diesen Zweck eingesetzt. Die Luftfahrzeuge der Forstverwaltung finden zum Teil auch für andere Aufgaben, wie z. B. die Schädlingsbekämpfung, Verwendung.

In den letzten Jahren versuchte man, hinsichtlich des Flugzeugeinsatzes für die Überwachung der Waldgebiete neue Wege zu gehen. Das Forest Fire Research Institute der Provinz Ottawa in Ontario begann 1964 zusammen mit der Computing De-



**Über den riesigen Waldflächen Kanadas sind zahlreiche Wachtürme verteilt, auf denen Forstangestellte Wache halten, um bei ersten Anzeichen eines Waldbrandes sofort Alarm zu geben.**

**Bild rechts oben: In dem unwegsamen Gelände des Shasta-Trinity-Nationalforstes in Kalifornien haben es die Löschmannschaften schwer, sich an den Brand heranzuarbeiten.**

**Hier stellen Räumraupen eine Brand-schneise her, während ein Hubschrauber den Feuerlöschschlauch von einem Pumpenwagen auszieht.**

**Bild rechts: Harte Männer müssen die Feuerspringer sein; schon viele von ihnen haben im Einsatz ihr Leben eingebüßt.**

**Feuerspringer, Männer, die mit dem Fallschirm abspringen, um Waldbrände zu bekämpfen, werden in Nordamerika seit 30 Jahren eingesetzt.**







vices of Canada Versuche, die Flugzeuge mit Infrarot-Detektoranlagen auszurüsten, um auch bei schlechter Bodensicht Waldbrände feststellen und orten zu können. Der Einsatz solcher Geräte würde die Verwendung von Flugzeugen rationalisieren; man wäre nicht mehr auf die Entdeckung der Brände mit den Augen der Besatzung angewiesen, die nur auf kurze Entfernungen zuverlässig sind. Es wäre vielmehr möglich, nach dem Vorbild der modernen militärischen Luftaufklärung mit Flugzeugen schnell die Gebiete systematisch abzufliegen. Die dabei automatisch aufgenommenen Filmaufnahmen könnten im Labor ausgewertet werden. Diese recht erfolgversprechenden Versuche laufen zur Zeit noch.

### Klassische Methoden – moderne Hilfsmittel

Die klassischen Methoden der Waldbrandbekämpfung haben auf dem nordamerikanischen Kontinent noch immer ebenso ihre Bedeutung wie bei uns. Ihre Anwendung ist trotz modernerer Techniken immer dann berechtigt, wenn Brandherde relativ gut erreichbar sind, d. h. in der Nähe von Straßen und Wegen liegen. Hacke und Schaufel sind auch hier nach wie vor wichtige Werkzeuge der Waldfeuerwehr. Wo Wasser zur Verfügung steht, findet selbstverständlich auch dieses Löschmittel Verwendung. Die sorgfältige Pflege der Wasserläufe und die Errichtung und Unterhaltung von Staustellen wirken sich im Ernstfall nützlich aus.

Man macht sich jedoch mehr als diesseits des Atlantiks die Mittel der Technik zunutze, um die klassischen Methoden wirkungsvoller zu gestalten. Dazu gehört neben geländegängigen Fahrzeugen und leicht transportablen Motorpumpen der Einsatz von Hubschraubern. Mit diesen senkrecht startenden Luftfahrzeugen, die auch in Waldgebieten fast immer noch einen kleinen Landeplatz finden, werden Löschmannschaften und Gerät angefliegen und dadurch gegenüber dem Transport auf der Erde meist erhebliche Zeiteinsparungen erzielt. Die Hubschrauber verlegen mitunter auch längere Schlauchleitungen über unwegsames Gelände.

Eine bemerkenswerte Ergänzung der klassischen Methoden ist, künstliche Brandschneisen mittels Schaum zu errichten. Dabei wird ein Schaumerzeuger von einem geländegängigen Fahrzeug gezogen.

### Die berühmten Feuerspringer

Schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg begann man in Kanada und USA, Fallschirmspringer zur Feuerbekämpfung in schwer zugänglichen Wäldern einzusetzen. Mit primitiven Mitteln wie Schaufel und Säge mußten die Männer versuchen, die Brände zu stoppen. Diese Sparte der Waldfeuerwehr war damals zweifellos ein „Himmelfahrtskommando“, denn einmal abgesprungen, waren die Fallschirmspringer sich selbst überlassen. Manche von ihnen kehrten nie wieder zurück. Nicht selten wurden sie nach Umspringen des Windes vom Feuer eingeschlossen. Oft benötigten sie



**Auch mit Löschpulver kann gegen kleinere Waldbrände angegangen werden. Ein Flugzeug vom Typ „Avenger“ beim Abwurf von Bentonite-Pulver.**

Wochen, um nach Erledigung ihrer Aufgabe die nächste bewohnte Siedlung im Fußmarsch zu erreichen.

Auch heute werden noch Feuerspringer eingesetzt, und noch immer ist es ein gefährlicher Beruf, denn der Springer weiß nie, ob er heil zwischen den Bäumen auf den oft winzigen Lichtungen ankommt. Doch erlaubt es der Stand der Technik seit Jahren schon, daß die Feuerspringer mit Funkgeräten ausgerüstet sind und so ständig mit ihrer Einsatzleitung Verbindung halten können. Meteorologen beraten die Leitung während der Aktion und warnen die Feuerspringer vor Änderungen der Windrichtung. Wird ein Springer verletzt, so hat er gute Aussicht, von einem Hubschrauber abgeholt zu werden. Zur Ausrüstung ist die Motorkettensäge getreten, die es ermöglicht, in kurzer Zeit Schneisen zu schlagen.

### **Fliegende Feuerwehren**

In den 50er Jahren begann eine neue Ära in der Waldbrandbekämpfung. Als man mit einem Waldbrand in der Nähe von Sault St. Marie, Ontario, nicht fertig wurde, kam jemand auf die Idee, Löschwasser von einem Flugzeug aus abzuwerfen. Eine einmotorige De Havilland „Beaver“ kippte 1300 l Wasser über dem Brand aus. So wurde am 9. September 1950 der „Wasserbomber“ erfunden. Die Methode wurde in der Folgezeit eingehend erprobt und entwickelt. Man stellte fest, das im Flug abgelassene Wasser verteilt sich im Fall und

**Bild rechte Seite oben: Flugboote — hier eine „Canso“ — füllen ihre Tanks beim Wassern auf einem Fluß oder See und lassen es im Überflug über dem Brand ab. Durch den Fall wird die Wassermenge verteilt und schlägt wie eine riesige Feuerpatsche auf den brennenden Wald.**

**Eine völlig neue Konzeption für den Einsatz von Wasserbombnern bieten Schwimmerflugzeuge, in deren Schwimmkörper Löschwassertanks eingebaut werden. Hier eine DE HAVILLAND OF CANADA „Twin-Otter“ bei einem Probeinsatz.**





schlägt auf einer ziemlich großen Fläche wie eine riesige Feuerpatzche auf. Die Flughöhe muß daher relativ niedrig sein, etwa 30—100 Meter.

In den nächsten Jahren wurden die verschiedensten Flugzeugtypen für diese Aufgabe herangezogen. Eine sehr erfolgreiche Maschine, die auch jetzt noch häufig verwendet wird, ist die Grumman „Avenger“, ein ehemaliger einmotoriger Marinebomber, der mit Wassertanks in den Bombenschächten versehen wurde. Den Landflugzeugen liefen jedoch mit der Zeit die Flugboote den Rang ab. Wenn es Wasserflächen in nicht allzu weiter Entfernung vom Brandherd gibt, haben Flugboote den großen Vorteil, daß sie rollenden Einsatz fliegen und dabei sehr große Mengen Wasser transportieren können. Nach dem ersten Abwurf gehen sie auf den nächsten Fluß oder See herunter, füllen im Durchstarten ihre Tanks in 20 bis 30 Sekunden und fliegen erneut den Brand an. Sie können jedoch ihre Tanks auch auf dem Startflughafen füllen. Das zweimotorige Flugboot PBV-5A „Canso“, das allein in Kanada in mehr als einem Dutzend Exemplaren eingesetzt wird, kann rund 3000 l aufnehmen.

Wie wirksam die Methode der „Wasserbomber“ ist, kann man aus einer Statistik der Provinz Manitoba, Kanada, ersehen. Von 1952 bis 1963 brachen dort im Jahr durchschnittlich über 300 Waldbrände aus und vernichteten jährlich im Durchschnitt 6000 qkm Waldbestand. Nachdem man in

der Saison gecharterte „Canso“-Flugboote einsetzte, ergaben sich bei über 400 Feuerbränden im Jahre 1964 nur noch 0,5 qkm Verlust.

Einer weiteren Ausbreitung der „Wasserbomber“-Methode setzte der Mangel an Flugbooten zunächst eine Grenze. Die Firma CANADAIR entschloß sich daher, ein neues leistungsfähiges Flugboot, die CL-215, zu konstruieren und besonders für die Aufgabe der fliegenden Waldfeuerwehr einzurichten. Die Maschine ist nahezu fertig. Sie wird 5500 l Wasser in ihren Tanks aufnehmen können und hat eine größere Flugdauer als alle bisherigen Typen. Die CL-215 wird ihre Tanks beim Wassern in 12 sec füllen. Wird die ganze Wassermenge auf einmal abgelassen, was innerhalb von nur 1,2 sec geschieht, so ergibt dies einen Wasserteppich von 80×25 m, also 2000 qm, bei einem Aufschlag von 2,75 l/qm. Bei Öffnung der Ventile der Tanks nacheinander entsteht ein Teppich von 120×20 m, d. h. 2400 qm, bei ca 2,3 l/qm. Fachleute haben errechnet, daß eine „Canso“ in einem typischen Einsatz in 180 km Entfernung an einem Tage drei Anflüge von der Basis schaffen kann. Am Brandherd angelangt, kann sie im rollenden Pendelflug zwischen einem nahe gelegenen Gewässer und dem Feuer etwa 50 000 l Abwurf-Wassermenge erreichen, also am Tag 150 000 l. Die CL-215 ist darauf eingerichtet, in zwei länger dauernden Anflügen mit größeren Tanks und höherer Geschwindigkeit

400 000 l/Tag zu schaffen. Das entspricht einem Wasserteppich von 160 000 qm, wobei die umgelegten Betriebs- und Personalkosten der Maschine (ohne Anschaffungspreis) mit 1,3 Pf/l angegeben werden.

Eine völlig neue und wirtschaftlich besonders interessante Konzeption für den Einsatz von Wasserbombern wurde in diesem Jahr von FIELD AVIATION in Zusammenarbeit mit dem Flugzeugwerk DE HAVILLAND OF CANADA entwickelt. Die von DE HAVILLAND hergestellten Leichtflugzeuge mit Kurzstarteigenschaften werden in Kanada häufig als Schwimmerflugzeuge von den zahlreichen Wasserflächen aus eingesetzt, z. B. zum Passagierverkehr und zur Versorgung in den wenig bewohnten Gebieten. Man hat in ihre Schwimmer Löschwassertanks eingebaut. Beim Durchstarten benötigt man nicht den vollen Auftrieb der Schwimmer und kann sie ruhig mit Wasser beladen. Der Vorteil liegt darin, daß die geringfügige Änderung den Gebrauchswert der Flugzeuge im Luftverkehr in keiner Weise beeinträchtigt. Treten Waldbrände auf, so werden sie kurzfristig aus dem Linien- oder Charterverkehr herausgezogen. Man braucht nicht einmal die Sitze auszubauen. Die Tanks des einmotorigen Typs „Otter“ fassen z. B. 900 l, die der zweimotorigen „Twin-Otter“ 2600 l Löschwasser, die im Durchstarten bei etwa 80—100 km/h in 8—11 sec aufgenommen werden. Durch die Kurzstarteigenschaften genügen Wasserflächen von nur 150 bis 200 m Länge. Die ersten Flugzeuge dieser Art wurden bereits in der Provinz Ontario eingesetzt.

Neben dem Abwurf von Wasser aus der Luft sind immer wieder Versuche gemacht worden, Löschpulver vom Flugzeug aus abzulassen. Es hängt von den Umständen ab, ob diese Methode erfolgreich ist. Dagegen erscheinen andere Versuche mit Hubschraubern mehr zu versprechen. So begann die Forstverwaltung in Kalifornien/USA 1960 in Zusammenarbeit mit der Marine, systematisch Hubschrauber zur Brandbekämpfung einzusetzen. Man rüstete bei Bedarf mittlere Transporthubschrauber mit Tanks von 700 l Inhalt aus. Die Montage dauert höchstens 30 Minuten. Das Tanken kann auf einem provisorischen Landeplatz im Einsatzgebiet stattfinden, der in der Nähe eines Gewässers eingerichtet und mit einer Motorpumpe ausgerüstet wird. Im Carbon Canyon wurden in einem zwei Tage dauernden Einsatz von 3 Hubschraubern in insgesamt 35,3 Flugstunden bei über 8 km Entfernung vom provisorischen Landeplatz zum Brand 131 Anflüge erreicht, wobei 80 000 l Wasser abgeworfen wurden. In Kanada werden auch kleinere Hubschrauber eingesetzt, die man mit einer 200-l-Tonne am Lasthaken versah, die mit Löschflüssigkeit (Wasser und Chemikaliengemisch) gefüllt wird. Mit einem Reißventil kann die Besatzung die Flüssigkeit ablassen. Diese Methode eignet sich besonders dazu, Entstehungsbrände nach Zündung durch Blitzschlag oder infolge Funkenflug von anderen Waldbränden sofort zu bekämpfen, bevor sie sich ausbreiten können.

## Europa sollte die Entwicklung beobachten

Auch den modernen Methoden der Waldbrandbekämpfung sind gelegentlich Grenzen gesetzt. Wenn extrem schlechte Witterung den Einsatz von Luftfahrzeugen verhindert, wenn Stürme, wie kürzlich in Los Angeles, das Feuer so schnell vorwärts treiben, daß es die Teppiche der Wasserbomber überspringt, fordert der rote Hahn noch immer seinen Tribut. Doch ist die Erfolgsaussicht der heutigen Waldfeuerwehren in Amerika größer als früher.

**Wo Löschwasser zur Verfügung steht, erfolgt die Bekämpfung von Waldbränden mit Wasser. Hier wird eine Motor-Kreiselpumpe in Stellung gebracht.**



**Auch in Kanada und USA bekämpft man Waldbrände, wenn sie nahe genug an Straßen liegen, mit herkömmlichen Mitteln. Hacke und Schaufel sind dort wirksame Geräte im Kampf gegen das Feuer.**

Gewiß sind die Verhältnisse in den Waldgebieten des nordamerikanischen Kontinents anders gelagert als bei uns. Dennoch sollte man in Europa die Entwicklung jenseits des Atlantiks aufmerksam beobachten und daraufhin untersuchen, ob sich die eine oder andere Erfahrung auch hier nutzen läßt. Frankreich hat dies bereits getan, als es vor Jahren für die Protection Civile einige Flugboote erwarb und die Besatzungen von Kanadiern schulen ließ. Sie bekämpfen mit großem Erfolg die zur Plage gewordenen alljährlichen Waldbrände in den Mittelmeergebieten.

Man kann eine Betrachtung der modernen Waldbrandbekämpfung in Kanada und den USA nicht schließen, ohne den Pionieren jenseits des großen Teiches des großen Respekt und Anerkennung zu zollen.



**Wo die Möglichkeit gegeben ist, werden Löschwasser-Entnahmestellen eingerichtet. An dieser Stelle kann in wenigen Minuten ein Stau errichtet werden.**

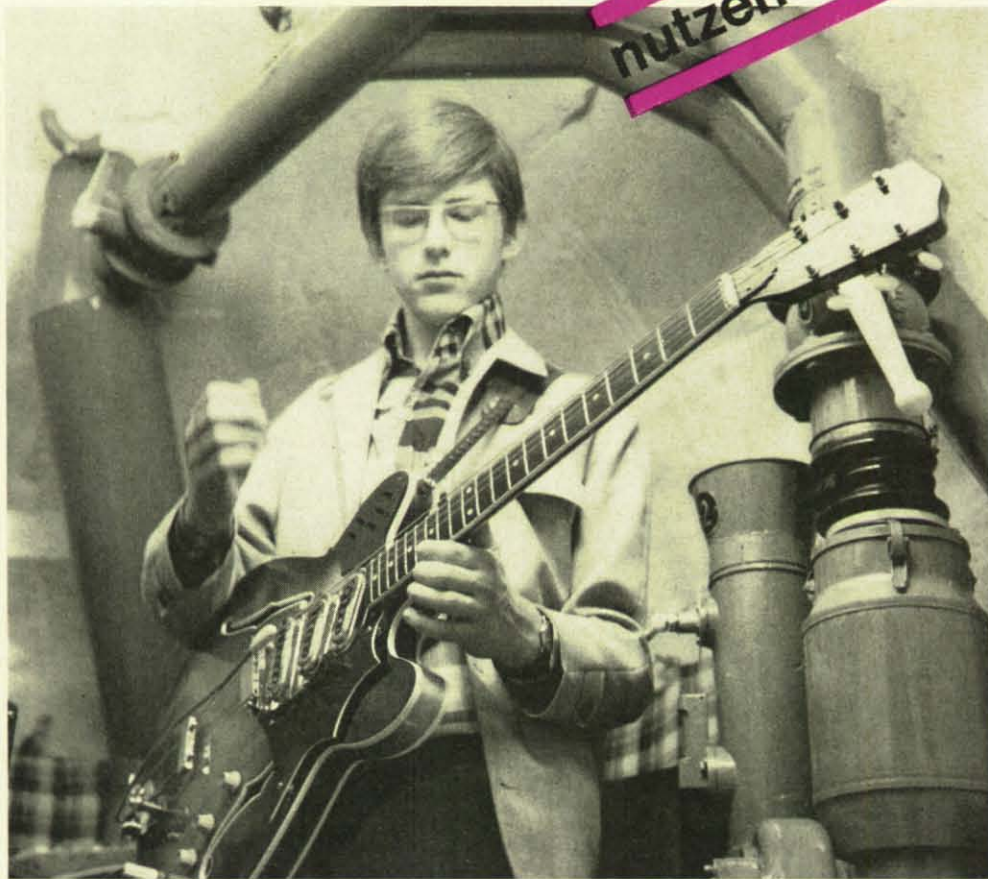
# Ein Platz für wilde Spiele ❁

Die Bauschau Bonn

zeigte, wie man Schutz-

räume in Friedenszeiten

nutzen kann



Die Quote derjenigen Bauherren, die sich unter ihr Haus einen Schutzraum bauen lassen, ist bekanntlich nicht sehr hoch. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen, die bei mangelnder Einsicht beginnen und bei mangelndem Kapital enden.

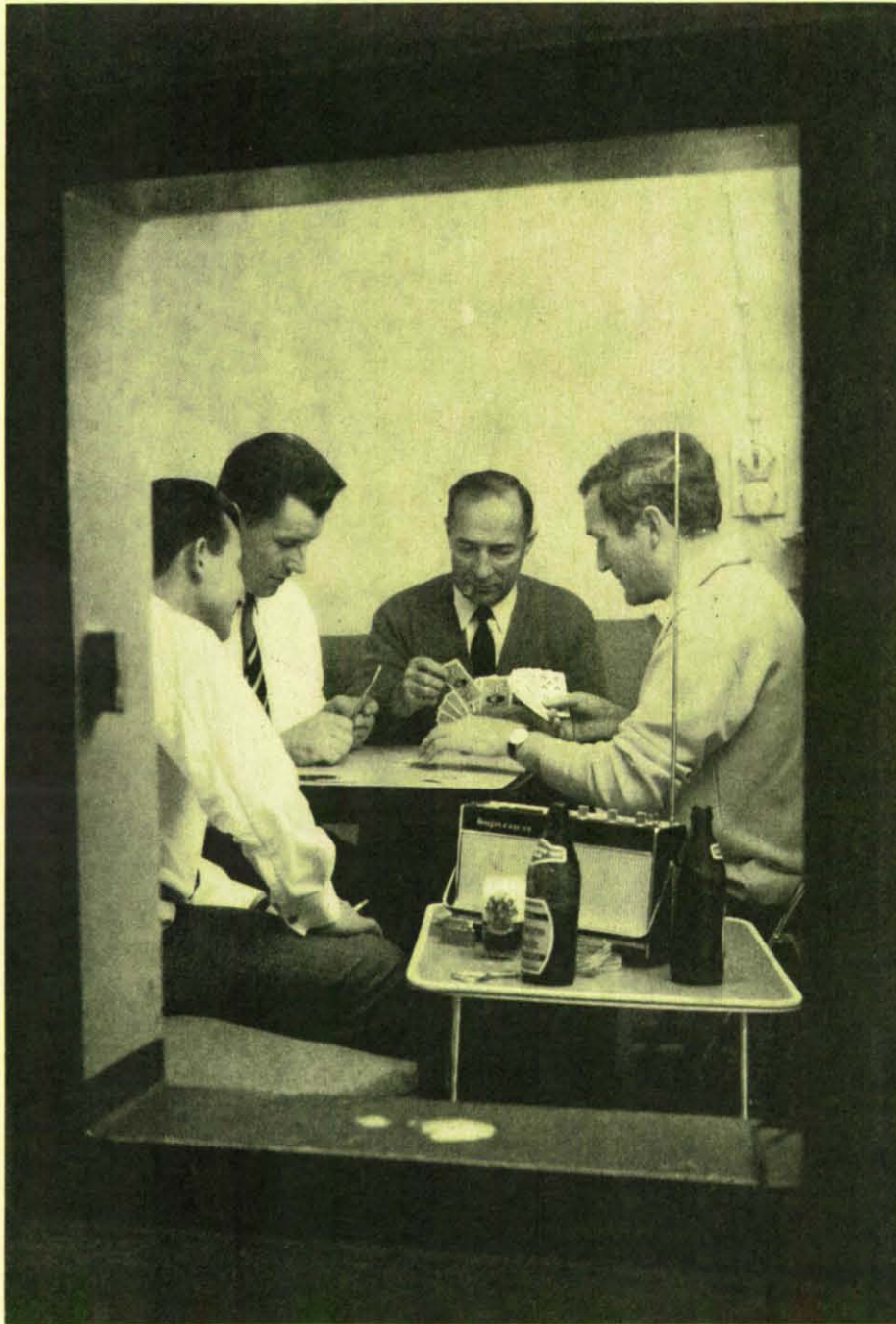
Um einige der immer wieder vorgebrachten Gründe auszuräumen und Baulustige anzuregen, sich zu ihrem Haus einen Schutzraum zuzulegen, veranstaltete die Bauschau

Bonn innerhalb ihrer ständigen Zivilschutz-ausstellung eine Schau besonderer Art. Dabei wurden Beispiele gezeigt, wie man Schutzräume in Friedenszeiten nutzen kann.

Es wurde eine ebenso eindrucksvolle wie stimmungsvolle Demonstration. Da knallte in einem Kugelschutzraum eine frohe Skatrunde bei Flaschenbier und Tabakrauch die Trümpfe auf die Tischplatte, daß einem um

den Tisch bange werden konnte. Lautstark wurde „Contra“ und „Re“ gegeben und in höchsten Tönen gejubelt, wenn man die Mitspieler aufs Kreuz legen konnte. Gegen diesen Lärm kam nicht einmal das Transistorradio an, das dieser Herrenrunde flotte Weisen zu ihrem zünftigen Skat lieferte.

Doch die Schutzraumwände schluckten bei geschlossener Tür allen Lärm. Der Raum selbst erwies sich als idealer Tagungsort



den in einem solchen Raum ebenfalls die rechte Muße. Da sich in dem als Hobbyraum gezeigten Schutzraum die Liegen hochklappen ließen, war trotz der vorhandenen Werkbank immer noch genügend Bewegungsfreiheit für den Bastler und Platz für Werkzeugkisten und Geräte. Der Geruch von Klebstoff und Leim zieht von hier aus auch nicht durch alle Räume der Wohnung. Bohr- und Schleifgeräte kann man brummen und kreischen lassen, ohne daß Vatis Hobby der ganzen Familie auf die Nerven geht.

Ein weiteres simples Beispiel für die friedensmäßige Nutzung eines Schutzraumes wurde in einer der unterirdischen Stahlröhren gezeigt. In den Betten lagen, zugedeckt bis zum Hals, einige Damen, von denen die Besucher behaupteten, daß sie von allen Statisten dieser Demonstration den besten Job hätten. Weitere Damen mimten die Betreuung der Bettlägerigen. Das Ganze nannte sich „Krankenisolierraum“. Fürwahr, keine schlechte Idee! Sind ansteckende Krankheiten im Haus, bietet sich der Schutzraum als Isolierstation förmlich an. Mütter oder Krankenschwestern können z. B. bei den kranken Kindern bleiben. Verpflegung usw. kann durch die Gasschleuse gereicht werden. Patienten ist es oft sehr angenehm, nicht ins Krankenhaus zu müssen. Der Kranke kann sich „sein Zimmer“ ganz nach Belieben herrichten lassen, mit Radio, elektrischer Heizung, Telefon am Bett, und, wenn er darf, Kognakflasche im Kühlschrank. Frischluft kann er sogar gefiltert haben. Kein Wunder, daß bei solchen Aussichten einige Besucher ein

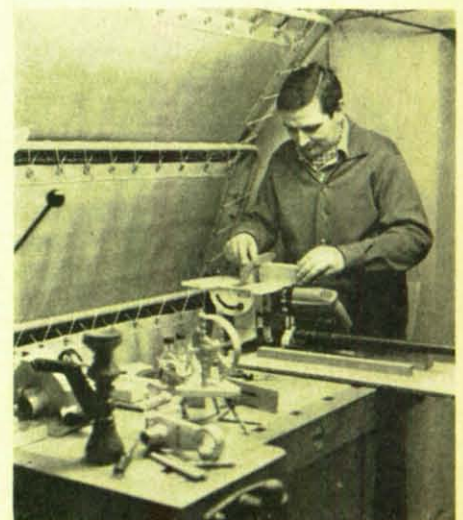
**Die Bauschau Bonn zeigte an einigen Beispielen, daß sich Schutzräume auch in Friedenszeiten ideal nutzen lassen.**

für ausgelassene Geister. Auch wenn in seiner Abgeschlossenheit zu vorgerückter Stunde gesungen und über derbe Männerwitze schallend gelacht wird, Mutti und die Kinder können ruhig schlafen. Und nicht nur das: Tabakrauch macht hier weder Gardinen braun, noch zieht der Bierdunst in die guten Möbel des Wohnzimmers.

Daß sich ein Schutzraum unter dem Eigenheim auch noch für weitere Arten der Freizeitgestaltung eignet, wurde in einer anderen in der Bauschau Bonn ausgestellten Musterschau gezeigt. Kinder hatten hier ein Spielzimmer gefunden, in dem sie sich nach Herzenslust austoben dürfen. Da klopf

keine große Schwester, die nebenan für die Schule büffelt, an die Wand, da muß keine Mutter um kostbare Möbel oder um die gute Tapete fürchten. Selbst wenn es ohne Lärm abgeht, hier sind die Kinder gut aufgehoben, wenn sie spielen wollen. Für die Unterbringung von Spielzeug gibt es genügend Platz, und was für Kinder wichtig ist, sie müssen nicht nach jedem Spielen „fein aufräumen“, weil ja sonst die Erwachsenen „beim Anblick des Tohuwabohus in Ohnmacht fallen“, wie manche ihre Kinder glauben machen wollen.

Familienväter, die das Basteln und Werken zu ihrem Steckpferd erkoren haben, fin-



wenig sarkastisch meinten, dann sei es eine Lust, krank zu sein.

„Musik wird oft nicht schön empfunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden.“ So äußerte sich schon Wilhelm Busch, dabei kannte er nicht einmal den Rhythmus des rasenden Beat. Er kannte weder Beat-Schuppen noch „Blow-up“. Auch konnte er nicht ahnen, daß eine Zeit kommen würde, da sich manche Teenager und Twens erst bei Lautstärken über 100 Phon so recht wohl fühlen. Da, wo den Bands die physische Kraft fehlt, solchen Lärm zu machen (Beat-Fans mögen mir den Ausdruck verzeihen), werden Lautsprecher und Verstärker hinzugenommen.

Von solch heißen Rhythmen dröhnte auch das Kellergeschoß der Bauschau Bonn wider. Sie drangen aus einer geöffneten Schutzraumtür und zogen die Besucher magisch an. Perfekt beherrschten die Beatmusikanten ihre Instrumente. Doch ein jeder kann sich vorstellen, daß es bis zu einer solchen Perfektion ein weiter Weg ist. Da heißt es üben und noch mal üben. Bei aller Liebe zur Musik und bei aller Toleranz zum Beat, wer möchte da Nachbar sein? Wohl denen, deren nachbarliche Band in einem Schutzraum üben kann, natürlich bei fest geschlossener Tür.

Die Demonstration war, ich sagte es schon, stimmungsvoll. Sie war auch überzeugend. Von den hier gezeigten Beispielen lassen sich beliebig weitere Möglichkeiten der friedensmäßigen Nutzung von Schutzräumen ableiten. Sie sollen nicht leere, ungenutzte Räume bleiben, sie sollen vielmehr dem alltäglichen Leben dienen.

Helmut Freutel

**Freizeitgestaltung im Schutzraum:  
Das wäre neben der wirtschaftlichen  
Nutzung des Raumes eine weitere,  
wie man sieht, sinnvolle Verwendung.**



**Sind ansteckende Krankheiten im Haus, bietet sich der Schutzraum als Isolierstation förmlich an. Für die Kranken wie für die Angehörigen bringt eine solche Unterbringung viele Vorteile.**

# Dienst am Menschen



Alle zwei Jahre findet in der Bundesrepublik Deutschland ein Kongreß für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin statt, der mit einer Ausstellung verbunden ist. Auf der letzten Veranstaltung im vergangenen November in Düsseldorf hatte Bundespräsident Dr. h. c. H. Lübke die Schirmherrschaft übernommen, während der Festvortrag vom Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, H. Katzer, gehalten wurde. Anlässlich der Eröffnungsfeier nahmen auch Vertreter der Sozialpartner, und zwar der Präsident

**„Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin“. — Eine Ausstellung, die Aufmerksamkeit verdient.**

der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Dr.-Ing. h.c. S. Balke, und der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, H. Beeremann, zu aktuellen Problemen des Arbeitsschutzes und der Arbeitsmedizin Stellung. Auf die einzelnen Fachreferate des Kongresses einzugehen, würde den uns gesteckten Rahmen sprengen. Ein Gang durch die Ausstellung zeigte, daß das Gebiet des Arbeitsschutzes und der Arbeitsmedizin sehr viele Übereinstimmungen und Über-



schnedungen mit dem des Katastrophen- und Zivilschutzes hat, sowohl theoretisch wie auch praktisch.

Da ist zunächst der Hinweis auf die ständigen Gefahren, die den Menschen umgeben. Jeden Tag sterben in der Bundesrepublik Deutschland 85 Menschen durch Unfall im Betrieb, im Haushalt oder im Straßenverkehr. Die Zahl derer, die durch Unfälle verletzt werden, ist um ein Vielfaches höher.

Betrachtet man die Gefahren, die dem Menschen durch Katastrophen und Kriege drohen, einmal global, so können wir ähnliche Feststellungen machen, nämlich daß täglich auf dieser Welt Menschen durch Kriege und bei Katastrophen sterben oder verletzt werden, die — der Kampf der Armeen ist hier ausgeklammert — bei entsprechender Vorsicht, bei Umsicht und Vor-



Arbeitsschutz ist eine ständige Aufgabe, die von den Betrieben stets neue Anstrengungen verlangt, die entsprechend dem Wandel der technischen, wirtschaftlichen und personellen Gegebenheiten immer wieder nüchtern auf ihre Zweckmäßigkeiten hin überprüft werden müssen. Auf der Ausstellung in Düsseldorf gab es nicht nur viele Neuigkeiten zu sehen, wie z. B. die Atemschutzmaske 3 S-R für Regenerationsgeräte (links), sondern die einzelnen Stände zeichneten sich durch eine hervorragende Gestaltung aus (Bild linke Seite und unten).



sorge noch leben könnten oder ihre Gesundheit hätten behalten können.

Damit wären wir beim zweiten Punkt des Vergleichs, und zwar bei der Frage, ob wir diese traurige Bilanz als eine unvermeidliche Begleiterscheinung unseres Lebens in Kauf nehmen müssen. Es ist wohl klar, daß wir diese Frage ganz entschieden verneinen können.

Ist aber bei der stetigen Entwicklung unseres technischen Zeitalters die Erkenntnis der Menschen immer mehr Allgemeingut

geworden, daß jeder aufgerufen ist, Unfälle zu verhüten, Schaden von sich selbst, von Mitarbeitern und Angehörigen sowie von der Allgemeinheit abzuwenden, so muß es auf die Dauer auch gelingen, mehr Menschen als bisher klarzumachen, daß Katastrophen- und Zivilschutz ähnliche Ziele haben.

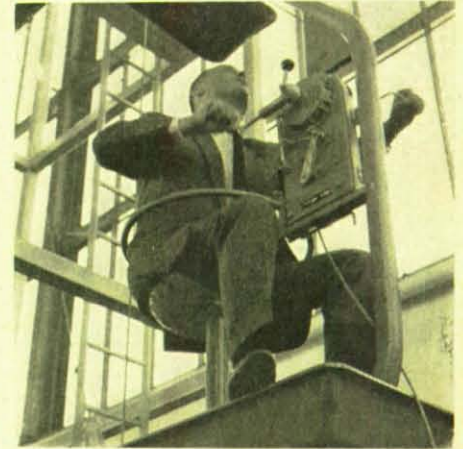
Wer die Ursachen der meisten Unfälle kennt, wer mit den modernen Arbeitshilfsmitteln umzugehen versteht, und wer bei seiner Arbeit die Vorsicht nie außer acht

läßt, dem bleiben viel Leid und Ärger erspart. Wer erkennt, daß Kriege und Katastrophen ohne Dazutun des einzelnen entstehen, wer weiß, daß man durch Vorsorge keine Katastrophe heraufbeschwört und daß sich praktizierter Zivilschutz und Friedensliebe durchaus vereinen lassen, und wer als Konsequenz dieser Erkenntnis Vorsorge betreibt, der hilft sich und seinem Nächsten.

Da diese Erkenntnisse noch bei weitem nicht so um sich gegriffen haben, findet



Links: Groß war das Angebot an Schutzhandschuhen, die heute aus den verschiedensten Materialien und für jede Art der Beanspruchung hergestellt werden. Darunter: Bundesminister H. Katzer (Mitte) bei einem Rundgang durch die Ausstellung. Unten: Ein Einmann-Arbeitslift mit Selbstbedienung.



Ein gewaltiges Angebot an Schutzhandschuhen läßt erkennen, daß es nicht sinnvoll ist, Universalhandschuhe für jede Arbeit zu tragen, sondern sie der Art der Beanspruchung anzupassen. Da gab es Handschuhe aus den verschiedensten Materialien, mit und ohne Kunststoffschicht, mit wirksamem Schutz gegen mechanische Beanspruchung oder gegen hochkonzentrierte Chemikalien, mit granulierter Innenhand, mit Mineralölbeständigkeit oder mit besonderem Knöchel- und Pulsschutz.

Neben den noch verbesserten Sicherheitsgurten für Pkw-Insassen fiel die weitere Entwicklung der Schutzhelme auf. Die Brauchbarkeitsdauer der Schutzhelme konnte verlängert und ihre Stoßdämpfung weiter verbessert werden.

Auch die Sicherheitsschuhe werden immer bequemer und sind von normalen Straßenschuhen oft nicht mehr zu unterscheiden, was einen nicht zu unterschätzenden psychologischen Faktor bedeutet.

Die nebenstehenden Aufnahmen geben einen, wenn auch nur kleinen Einblick in ein interessantes und wichtiges Gebiet, zu dem aus Raumgründen in diesem Heft nicht mehr gesagt werden kann. Mit einer Reihe von Herstellern, deren Produkte für die Leser unserer Fachzeitschrift interessant erscheinen, hat die Redaktion Kontakt aufgenommen und wird diese Erzeugnisse in den nächsten Ausgaben vorstellen.

Helmut Freutel

hier die Öffentlichkeitsarbeit ein großes und dankbares Betätigungsfeld.

Über 160 Aussteller zeigten in Düsseldorf die Erfolge ihrer Bemühungen, immer wirksamere und dabei doch bequemere Arbeitsschutzmittel zu liefern. Neben erprobten und bewährten Geräten waren viele neuere, der raschen Entwicklung der Technik und der Produktion des modernen Arbeitsschutzes entsprechende Erzeugnisse zu sehen. Die Ausstellung, die auch von zahlreichen ausländischen Firmen besichtigt wurde, zeigte Ausrüstungen für den Körperschutz, wie Schutzhelme, Schutzbrillen, Schutzbekleidung, wie auch Maschinen mit

besonderem Sicherheitsschutz, technische und medizinische Geräte, pharmazeutische Erzeugnisse, Sanitätsbedarf, Atemschutz, Fachliteratur und vieles andere.

Selbst bei Gegenständen, deren Entwicklung man längst abgeschlossen glaubte, hat sich die Industrie noch etwas einfallen lassen. Was soll man z. B. an Schutzbrillen noch verbessern? Nun, die ausgestellten Brillen zeigten noch manchen Fortschritt. Viele Gestelle lassen sich schnell jeder Kopfgröße und sogar dem Pupillenabstand anpassen. Es liegt auf der Hand, daß dadurch die Bereitschaft, Schutzbrillen zu tragen, wesentlich gefördert wird.

# Das THW im Bild



Die Bundesanstalt Technisches Hilfswerk gibt seit 13 Jahren in der Form einer kleinen Broschüre einen reichbebilderten Jahresbericht heraus. Darin wird in ansprechender Weise mit wenig Worten gezeigt, was die Männer des THW im abgelaufenen Jahr in Ernstfalleinsätzen, in der Ausbildung und bei Übungen geleistet haben. Die Bilder, zum Teil sehr gute Farbaufnahmen, sprechen für sich.

Die Texte wurden in den 13 Broschüren von Jahr zu Jahr kürzer. Die jetzt vorliegende Ausgabe enthält nur noch zwei Seiten Wortlaut. Hier sind alle wichtigen Daten und Angaben über Gründung, Alter, Aufgaben und Entwicklung des THW genannt.

Wer bei einer Veranstaltung oder Ausstellung diese Broschüre als Werbeschrift und Informationsmaterial erhält, ist durch sie in wenigen Minuten orientiert, auch wenn er bisher vom THW so gut wie nichts wußte. Das ist, wie die Erfahrung lehrt, besonders wichtig bei der Unterrichtung leitender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die bekanntlich sehr beansprucht sind, sowie bei der Betreuung der Presse, insbesondere der lokalen Berichterstattung.

Die Bilder sind von einer überzeugenden Aussagekraft: Brückenbau in den Katastrophengebieten Norditaliens und Hilfe in Florenz nach dem großen Regen des Herbstes 1966, Räumungseinsätze nach

Verkehrsunfällen schwerer Fahrzeuge, Verhinderungen von Grundwasserverseuchung durch Öl, Instandsetzen von elektrischen Leitungen, Wasserversorgungs- und Abwasseranlagen bei Unwetterkatastrophen im Inland, Rettungseinsatz nach Erdbeben in der Türkei, Gefälligkeitsarbeiten schwierigster Art wie Sprengung alter Fabrik-schornsteine und Sicherung abbröckelnder Felswände, für die es keine Unternehmen gibt, dazwischen immer wieder Übungen und Ausbildung. Da kann man nur sagen: Alle Achtung vor den freiwilligen Helfern des THW! Es war ein schweres, arbeitsreiches, aber auch erfolgreiches Jahr.

H. C. W., Bonn



Amtsrat  
Maximilian Kraus

# Der ÖZSV beim RIEDER VOLKSFEST



## Erfolgreiche Zivilschutzaus- stellung in Oberösterreich

Der Hauptort des Innviertels in Oberösterreich ist Ried mit etwa 10 000 Einwohnern. Schon vor 500 Jahren war hier ein wichtiger Umschlagplatz für gewerbliche Erzeugnisse und landwirtschaftliche Produkte. Im Jahre 1416 hat Ried von dem damaligen Bayernherzog Heinrich XVI. das Privileg erhalten, um St. Ägidi, d. h. Ende August/Anfang September jeden Jahres, einen Jahrmarkt abhalten zu dürfen. Dieser sogenannte Ägidi-Markt wurde 1867 erstmals durch verschiedene Volksbelustigungen erweitert, so daß sich der Jahrmarkt zu einem Volksfest entwickelte.

Mehr und mehr ging damit der Charakter eines Marktes in eine Leistungsschau mit



Links: Das interessiert die junge Dame: ein Modell zum Erlernen der Atemspende. Daneben: Wie überall in der Welt sind es die Fragen im Zusammenhang mit der Radioaktivität, die Besucher von Zivilschutz-ausstellungen interessieren. Hier wird Strahlung mit Hilfe eines Meßgerätes und den Leuchtziffern einer Armbanduhr nachgewiesen.



Blick auf den großen Festplatz des Rieder Volksfestes während der Oberösterreichischen Landwirtschaftsmesse, an der sich auch der Zivilschutzverband mit einer Ausstellung beteiligte.

Vergnügungspark über. Heute nennt sich dieses Volksfest „Oberösterreichische Landwirtschaftsmesse“.

Auf der vergangenen Messe boten vom 26. August bis 3. September über 1300 Aussteller aus dem In- und Ausland ihre Erzeugnisse an. Die Messe dehnte sich über ein Freigelände von 110 000 m<sup>2</sup> und 16 Hallen aus und war damit die größte seit 100 Jahren ihres Bestehens.

Während dieser Rieder Landwirtschaftsmesse veranstaltete nun der Landesverband von Oberösterreich des österreichischen Zivilschutzverbandes eine Ausstellung unter dem Motto „Zivilschutz, ein Gebot der Stunde“. Sie befand sich innerhalb

des Messegeländes in einem großen Raum einer Schule. In einem gesonderten Raum wurden als Nonstop-Vorführung einschlägige Fachfilme gezeigt, während einige kleinere Nebenräume der Unterbringung ergänzender Schauobjekte dienten.

Die Ausstellung war nach den verschiedenen Zivilschutzthemen gegliedert. Vierzig Wandtafeln und eine Vielzahl Modelle, Geräte und Meßinstrumente ermöglichten den Besuchern einen Einblick in das Gebiet des Zivilschutzes.

Gleichzeitig mit der offiziellen Eröffnung der Messe durch Bundespräsident Jonas wurde die Ausstellung des Zivilschutzverbandes für die Besucher freigegeben.

Das überaus große Interesse der Bevölkerung an der Zivilschutz-Ausstellung läßt sich an der Zahl von 70 000 Besuchern ablesen, die fast 10% der Gesamtbesucherkzahl der Messe darstellt. Damit ist der bisher stärkste Besuch einer Zivilschutz-Ausstellung in Österreich erzielt worden.

Interessant ist die statistische Aufschlüsselung der Besucher nach verschiedenen Gesichtspunkten. Die bäuerliche Bevölkerung stellte mit 60% den größten Anteil; ihr folgten Facharbeiter und einschlägige Berufe mit 20%, Vertreter von Gewerbe und Handel mit 15% und schließlich Angehörige von Verwaltungen, Behörden, Exekutive und dgl. mit 5%, wobei weibliche Besucher



**Auch die Bundesrepublik Deutschland war in Ried mit einem sehenswerten Pavillon vertreten.**

mit 60% der Gesamtzahl ihr Interesse am Selbstschutz bewiesen.

Altersmäßig waren die Jahrgänge zwischen 30 und 40 Jahren mit 50% vertreten, gefolgt von Jugendlichen bis zu 20 Jahren mit 25%; 20% der Besucher waren zwischen 20 und 30 Jahre alt, und 20% gehörten älteren Jahrgängen an.

Auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Exekutive zeigten ihr Interesse. Finanzminister Dr. Schmitz besuchte über eine

halbe Stunde die Ausstellung, ebenso zeigten sich äußerst interessiert die Landeshauptleute von Oberösterreich, der Landtagspräsident, der Sicherheitsdirektor, Abgeordnete zum Nationalrat, zum Bundesrat und zum Landtag, Bezirkshauptleute und zahlreiche Bürgermeister. Das Bundesheer war durch den zuständigen stellvertretenden Gruppenbefehlshaber und den Militärkommandanten vertreten.

Alle Besucher, auch aus den Nordstaaten und der Bundesrepublik Deutschland, er-

kannten das hohe Niveau und internationale Format der Ausstellung an. Bei den überaus bescheidenen Mitteln, die der Sparte Zivilschutz in Österreich zur Verfügung stehen, war diese Leistung besonders beachtenswert. Die Ausstellung ist als Wanderausstellung für alle Bundesländer vorgesehen.

Die zahlreichen Fragen der Besucher bei den Führungen spiegeln das Interesse der Bevölkerung am Zivilschutz wider. Eine Ergänzung der mündlichen Erklärungen

**Hübsch schaut er nicht aus, der Strahlenspürmann, aber praktisch ist er schon angezogen. So mögen die jungen Damen gerade denken.**

**Das Schnittmodell einer Atombombe und die grafische Darstellung ihrer Wirkung gaben den Besuchern Anlaß zur ernsthaften Betrachtung.**





**Ein in der Ausbildung gebräuchliches  
Schnittmodell weckt Interesse.**

boten die ständigen Vorführungen einschlägiger Fachfilme, unter denen sich ein großer Teil Filme aus der Bundesrepublik Deutschland befand.

Der Erfolg der Ausstellung darf als Ergebnis einer guten Gemeinschaftsarbeit, verbunden mit viel Idealismus aller Zivilschutzfunktionäre von Bund, Land und den zuständigen Bezirken, aber auch des Bundesheeres und der Messeleitung angesehen werden.

Die umfangreiche und mühselige Aufbauarbeit des Zivilschutzes ist damit wieder einen beachtlichen Schritt vorangekommen. Es wurde der Beweis erbracht, daß der Verband in Oberösterreich aus den Kinderschuhen heraus ist.

**An diesem Modell wurde die  
unterschiedliche strahlenabschirmende  
Wirkung verschiedener Materialien  
augenfällig demonstriert.**











Als Kopfleuchte: Batteriebehälter am Leibriemen, Kopfstück am Stirnband oder Schutzhelm aufgesteckt.  
Als Handleuchte: Kopfstück auf dem Batteriebehälter aufgesteckt, dessen Tasche das Kabel aufnimmt.

## FRIWO

# Kopf-Hand-Leuchte

Typ 14 301, explosionsgeschützt, Zündgruppe G 4 bzw. G 5 aus schlagfestem Kunststoff, wahlweise mit Nickel-Cadmium-Akkumulator DTN 4,5 oder 4 handelsüblichen Mono-Zellen. FRIWO Kopf-Hand-Leuchten sind robust und unkompliziert, korrosionsfest, vielseitig verwendbar und verbrauchen keinen Sauerstoff. Sie eignen sich für Technischen Hilfsdienst, Luft- und Werkschutz, Chemiebetriebe, Hydrier- und Gaswerke, Sprengstoff-, Zellulose- und Lackfabriken, Raffinerien und Tankschiffahrt. In FRIWO Kopf-Hand-Leuchten steckt unsere jahrzehntelange Erfahrung aus dem Bau von Millionen Gruben- und Sicherheitsleuchten.

**FRIEMANN & WOLF GMBH**  
**41 DUISBURG**  
Fernruf (0 21 31) 3 14 51  
Fernschreiber 0 855 543



Akkumulatoren · Sicherheitsleuchten · Grubenleuchten



# Jetzt aus Kunststoff

## Viele Gebrauchsmöglichkeiten für die Einstellspritze

In immer stärkerem Maße setzt sich der Kunststoff als Material für viele Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens, aber auch für Werkzeuge durch. Er bietet gegenüber Porzellan, Glas, Gummi oder Metallen vielfältige Vorzüge. Durch seine größere Elastizität ist er weniger leicht zerbrechlich, er zersetzt sich nicht, wie es unter Umständen bei Gummi vorkommt, und er rostet nicht, wodurch im Gegensatz zu Metallen weniger Ansprüche an die Wartung und Pflege des Gerätes gestellt werden. Das geringe Gewicht von Kunststoffgeräten ist ein weiterer positiver Faktor.

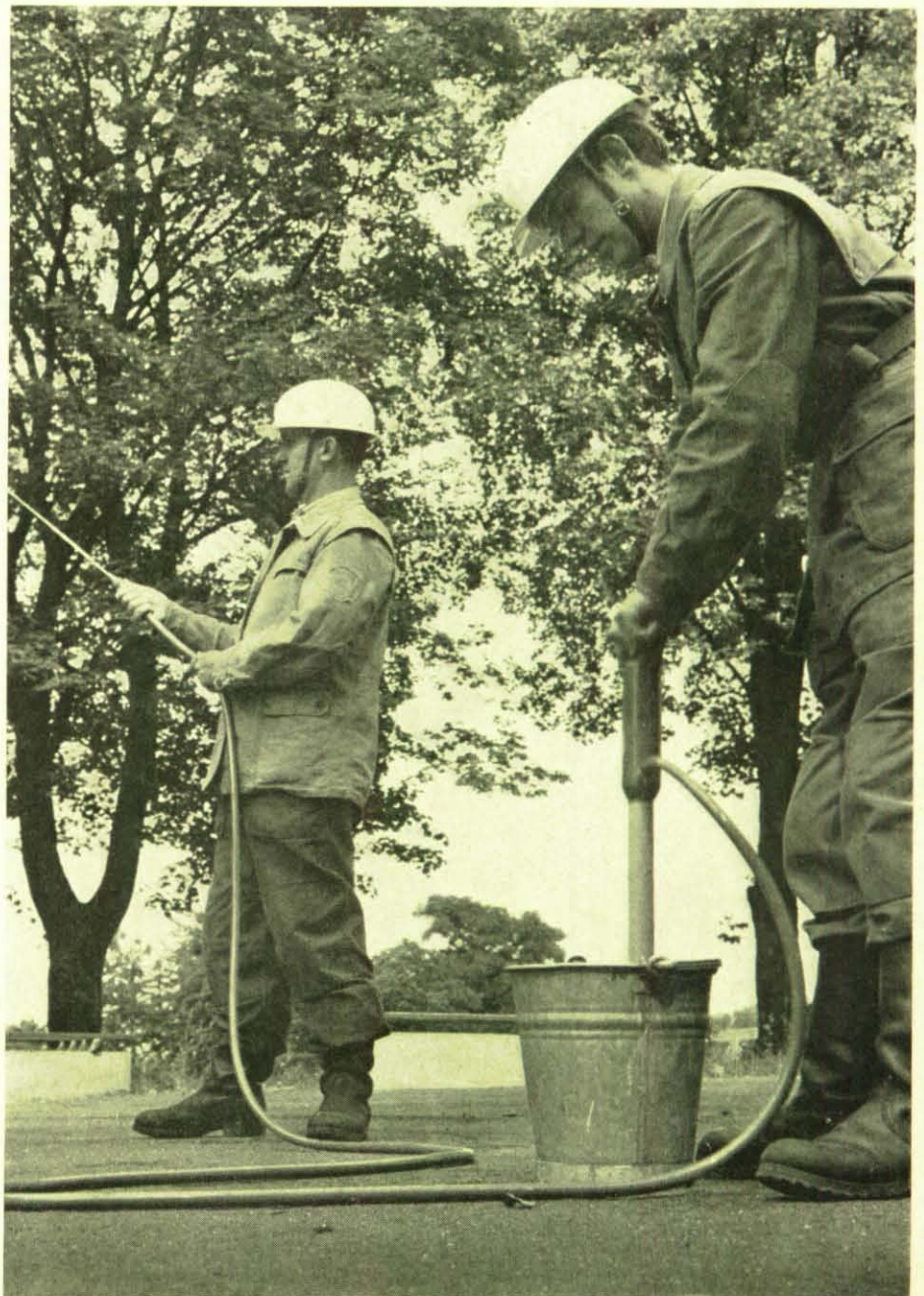
So ist es nicht zu verwundern, daß ein Industrierwerk dazu übergegangen ist, Einstellspritzen aus Kunststoff herzustellen.

Die Kunststoff-Einstellspritze ist als Rohrkolbenpumpe mit Windkessel und Handgriff konstruiert. Sie ist spielend leicht zu bedienen, so daß selbst ein Kind sie ohne Schwierigkeiten handhaben kann. Vor Gebrauch ist nur die Halterung zwischen Kolben und Zylinder zu lösen. In einen Behälter mit Flüssigkeit gestellt, wird durch Auf- und Abwärtsbewegungen des Kolbens ein kontinuierlicher Wasserstrahl erzeugt, der, je nach Häufigkeit der Bewegung, eine Weite von 14 Metern erreichen kann. Aber auch zum Absaugen von Flüssigkeiten aus höher stehenden Behältern ist die Spritze geeignet. Durch ihr hochwertiges Kunststoff-Material ist eine gute Haltbarkeit und fast unbegrenzte Lebensdauer garantiert.

Die Gebrauchsmöglichkeiten der Kunststoff-Einstellspritze sind überaus vielfältig. Da sie in ihren Leistungen der DIN 14 407 entspricht, ist sie für den Selbstschutz und Erweiterten Selbstschutz geeignet. Das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz hat sie auf ihre Tauglichkeit hin überprüft und empfohlen. Diese Kunststoff-Einstellspritze ist ebenso wie die handelsübliche Einstellspritze aus Metall zum Löschen von Entstehungs- und Kleinbränden geeignet. Aber auch im täglichen Leben kann sie für zahlreiche Verrichtungen verwandt werden; z. B. zum Autowaschen oder Rasensprühen. Bei der Schädlingsbekämpfung im Garten und in der Landwirtschaft ist sie ein guter Helfer. Sogar Wände lassen sich mühelos mit der Kunststoff-Einstellspritze weißeln und kalken.

Es ist wohl das Beste, was man sich wünschen kann, ein Gerät im Hause zu haben, das bei den täglichen Arbeiten zu verwenden ist und gleichzeitig eine unschätzbare Hilfe in Notfällen darstellt. E. Habicht

Die hier gezeigte Kunststoff-Einstellspritze dient, ebenso wie die aus Metall, zum Löschen von Entstehungs- und Kleinbränden; sie kann aber auch im Garten oder beim Wagenwaschen die Arbeit erleichtern helfen.





## Man muß nur Phantasie haben ...

Ein ehrenamtlicher BLSV-Kreisstellenleiter kam auf den Gedanken, stillgelegte Fäkaliengruben bzw. Kleinkläranlagen als netzunabhängige Löschwasserbehälter zu verwenden. Diesen Vorschlag prüfte das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz und kam zu folgendem Ergebnis:

Nach den derzeitigen einschlägigen hygienischen und baurechtlichen Bestimmungen ist die Verwirklichung eines solchen Vorhabens zulässig. Voraussetzung hierfür ist jedoch eine gründliche Leerung und Entwesung sowie ein einwandfreier Bauzustand. Ferner müssen die zum Direktanschluß an die Kanalisation notwendigen neuen Abwasserleitungen der Häuser außerhalb der Gruben und in vollkommen dichter Ausführung verlegt werden. Bei der Füllung der Gruben mit Regenwasser muß gefordert werden, daß in Baugebieten, in denen Niederschlagswasser in einer getrennten Kanalisation abgeleitet wird, auch bei Zwischenschaltung des Löschwasserbehälters keine Änderung eintritt.

Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, die zu Löschwasserbehältern hergerichteten Gruben aus dem Trinkwasserleitungsnetz zu füllen, so muß zur Verhütung einer Verunreinigung des Netzes das Wasser über eine offene Fließstrecke mit einem senkrechten Sicherheitsabstand von mindestens 10 cm eingefüllt werden. Keinesfalls dürfen zum Füllen etwa Schläuche, die an das Trinkwassernetz angeschlossen sind, auch nicht für kurze Zeit, in die Grube eingehangen werden. Hier muß besonders auf das Arbeitsblatt W 345 im Regelwerk des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern mit den darin festgehaltenen einschlägigen Forderungen hingewiesen werden.

Als Löschwasserbehälter benützte Gruben sind regelmäßig auf ihre bauliche Sicherheit zu überwachen und so zu warten (Entlüftung, Wassererneuerung), daß Gefahren, Nachteile oder Belästigungen nicht entstehen können.

Die Verwirklichung dieses Vorschlages dürfte wohl in erster Linie in ländlichen Gebieten in Betracht kommen und in Orten, in denen nachträglich eine Kanalisation angelegt worden ist. Es bedarf nur der Phantasie und des Nachdenkens, um anscheinend unbrauchbar gewordene Einrichtungen wieder einem sinnvollen Zweck zuzuführen; ob es sich nun um stillgelegte Fäkaliengruben bzw. Kleinkläranlagen oder um aus dem Betrieb genommene Öltanks handelt.



## Nancy — Hauptstadt der Sicherheit

Die Internationale Fachausstellung für Sicherheit wird vom 3. bis 8. Oktober 1968 zum viertenmal in Nancy durchgeführt. Sie steht unter der Schirmherrschaft des Arbeitsministers und der Berufsverbände. Die Erzeugnisse, die ausgestellt werden, sollen dem Schutze des Menschen dienen, der Verhütung von Unfällen bei der Arbeit ebenso wie dem Schutze der Bevölkerung bei Katastrophen und in kriegerischen Auseinandersetzungen.

Im Rahmen dieser Fachausstellung finden die „Technischen Tage“ statt, mit denen ein „Wettbewerb der Sicherheits-erfindungen“ verbunden ist.

Darüber hinaus bietet die Ausstellung unter dem Titel „Vom Steinzeitmenschen zum Astronauten“ einen Überblick über die individuellen und kollektiven Mittel, mit denen sich der Mensch von Anbeginn bis zur heutigen Zeit, in der er dabei ist, den Mond zu erforschen, gegen jegliche Gefahren geschützt hat.

# Es lohnt sich!



Preise stark herabgesetzt für Schreibmaschinen aus Vorführung und Retouren, trotzdem Garantie u. Umtauschrecht. Kleinste Raten. Fordern Sie Gratiskatalog F 26

**NÖTHEL** Deutschlands großes Büromaschinenhaus  
A. G. - M. Z. H.  
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

## ZB Einbanddecken

für Jahrgang 1967  
Halbleinen mit Rückenprägung

Preis: DM 2,50  
zuzüglich Porto

Bestellungen bis 1. März 1968 erbeten

**MÜNCHNER BUCHGEWERBEHAUS GMBH**  
8 München 13, Schellingstraße 39/41, Tel. 221361

**Packende Fotos - Viele Farbbilder**  
**Spannende Reportagen aus allen**  
**Bereichen des Sports - Autotests**

**sport**  
ILLUSTRIERTE

**ein Spiegel**  
**des Sports**

Alle 14 Tage · DM 1,20 · Kostenloses Probeexemplar vom Verlag SPORT-ILLUSTRIERTE, München 13, Schellingstr. 39

# Selbstschutz ist christliche Nächstenliebe

*Eine Tagung der Dienststellenleiter aus dem Bereich der BLSV-Landesstelle Niedersachsen, auf der Landtagspräsident Wilhelm Baumgarten, der niedersächsische Minister des Innern Richard Lehnert und Landesbischof J. G. Maltusch grundlegende Ausführungen zum Zivilschutz machten, spiegelte die enge Verzahnung in der gemeinsamen Aufgabe zwischen Landesregierung und BLSV-Landesstelle wider.*

Im neuen Kurhaus von Bad Harzburg, in dem wenige Wochen zuvor der Deutsche Feuerwehrtag 1967 stattgefunden hatte, trafen sich 300 haupt- und ehrenamtliche Dienststellenleiter der BLSV-Landesstelle Niedersachsen zu einer zweitägigen Arbeitstagung. Zur Eröffnung hieß Landesstellenleiter Walter Jörn zahlreiche Gäste — unter ihnen auch eine Delegation der Bescherming Bevolking aus den Niederlanden — besonders willkommen.

Mit herzlichem Beifall wurde der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Wilhelm Baumgarten, begrüßt, der in einer kurzen Ansprache u. a. ausführte: Ich weiß, daß Sie eine sehr notwendige, aber nicht beliebte Aufgabe erfüllen. Wer will schon etwas vom Luftschutz hören. Da ist die Wasserstoffbombe. Dann wird gesagt, wenn es losgeht, ist Mitteleuropa Aufmarschgebiet, besonders unser Zonenrandgebiet. Was nützt es da überhaupt, Luftschutz zu betreiben? Hinzu kommt, daß Luftschutzmaßnahmen — wenn sie ernst genommen werden sollen — sehr viel Geld kosten.

## Leben in Zonengrenznähe

Ministerialrat Adolf Dedekind vom niedersächsischen Ministerium des Innern bot in

seinem Referat „Maßnahmen der zivilen Verteidigung in Niedersachsen“ ein plastisches Bild der Gesamtlage dieses Bundeslandes, dessen Wirtschaftsballungsräume Braunschweig, Salzgitter und Wolfsburg in unmittelbarer Nähe der Zonengrenze liegen.

## Entspannung jetzt mit der Sicherheit verschmelzen

Die Neukonzeption der zivilen Verteidigung wird, so führte Dedekind aus, wesentlich durch die Beschlüsse des NATO-Ministerates vom 9. 5. 67 beeinflusst. Im nationalen Bereich gilt es besonders, die Entspannungsbemühungen der Außenpolitik mit der Sicherheitspolitik zu verschmelzen. Die Tendenz zur abgestuften Abschreckung ist durch die Beschlüsse der NATO sanktioniert. Daraus ergibt sich die wachsende Bedeutung der zivilen Verteidigung und insbesondere des Zivilschutzes. Die Bemühungen, einen funktionsfähigen Zivilschutz in einem überschaubaren Gebiet aufzubauen — etwa von der Größe eines Landkreises —, gilt jetzt unsere ganze Aufmerksamkeit. Die neue Gesetzesvorlage kommt diesem Ziel entgegen.



**Der Präsident des Niedersächsischen Landtages, Wilhelm Baumgarten, bezeichnete in seiner Ansprache den Zivilschutz als eine sehr notwendige Aufgabe für unsere Sicherheit.**

Der Referent für Öffentlichkeitsarbeit in der Bundeshauptstelle, Dr. Bruno Schneider, zeigte das mit vielen Beispielen aufgelockerte Bild der sogenannten öffentlichen Meinung über den Zivilschutz. Dr. Schneider wies nach, daß besonders die lokale Presse der Verbreitung des Zivilschutzgedankens in den letzten Jahren besonders dienlich war, nicht zuletzt auf Grund der allgemein guten Kontakte der örtlichen Dienststellen mit den Lokalzeitungen. Bei den überregionalen Zeitungen liegen diese Dinge sicherlich anders.

### Privatsphäre ansprechen

Dr. Schneider setzte sich dann mit den Möglichkeiten moderner Meinungsforschung und Meinungsbildung auseinander.



Ministerialrat Adolf Dedekind vom niedersächsischen Ministerium des Innern referierte über die Maßnahmen der Landesregierung auf dem Gebiet der zivilen Verteidigung.

Landesbischof J. G. Maltusch, hier im Gespräch mit Bürgermeister Schrader von Bad Harzburg (links) und Landesstellenleiter Jörn, zählt zu den christlichen Pflichten auch das Helfertum im Selbstschutz. Die Arbeit des BLSV, sagte der Bischof, sei echte christliche Nächstenliebe.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß die Verbreitung des Selbstschutzgedankens auf keine vom Konsumdenken bestimmte Erwartung in der Bevölkerung stößt. Auch die Koppelung an kriegerische Tagesereignisse sei nicht anzustreben, weil dadurch unsere Aufgabe automatisch mit „Zivilschutz = Krieg“ gleichgesetzt würde; vielmehr müsse mit der Argumentation für die zivile Vorsorge die Privatsphäre angesprochen werden. Selbstschutz dient lediglich dem einzelnen Bürger, der Familie, dem Haus, notfalls einer abgegrenzten Wohngemeinschaft. Aus dieser Erkenntnis heraus sollte die Argumentation für den Selbstschutz angelegt sein.

Am nächsten Tag dieser Arbeitstagung konnte Landesstellenleiter Jörn unter dem Beifall der Versammlung den niedersächsischen Minister des Innern, Richard Lehnern, begrüßen, der zu grundsätzlichen Fragen des Zivilschutzes Stellung nahm. (Den Wortlaut der Ansprache des Ministers veröffentlicht die ZB auf den Seiten 2 und 3 dieses Heftes.)

Die weiteren Stunden dieses Tages waren angefüllt mit den internen Arbeitsbesprechungen, deren Grundlage eine Leistungsübersicht bildete, die im Foyer des Kurhauses aufgestellt war.

### Wieder Helfen beibringen

Das Schülerorchester des Gymnasiums aus Goslar leitete die morgendliche Veranstaltung ein, in der Landesbischof J. G. Maltusch über die Pflicht des Menschen zum Helfen sprach.

Mit zahlreichen Beispielen fesselte Bischof Maltusch seine Zuhörer und führte sie dabei in die geistige Heimat des Helfertums. Aus den Wesenszügen der Solidarität und der Humanität in die christliche Verpflichtung zum Helfen — überall dort, wo die Situation es erfordert — führt der Weg zu unserem heutigen Standpunkt, der auch die Arbeit des BLSV als Teil einer allgemeinen christlichen Aufgabenstellung sieht und anerkennt.

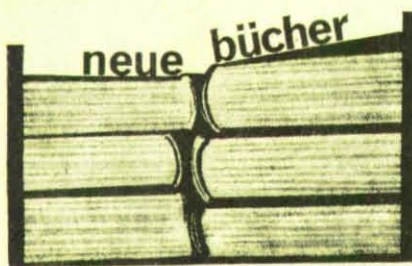


Der niedersächsische Minister des Innern, Richard Lehnern, dankte dem BLSV für die bisherige Tätigkeit und erklärte, daß nach seiner Auffassung der Selbstschutz am besten beim Bundesluftschutzverband aufgehoben sei.

Hier liegt auch das Problem des Zivilschutzes. Jeder weiß, daß gerade Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung Jahre bis zu ihrer Wirksamkeit benötigen. Man kann die Erkenntnisse der Selbsthilfe nun nicht ausgeben wie Lebensmittelkarten, und deshalb ist jeder vom BLSV durchgeführte Selbstschutzlehrgang so wichtig. Er ist aber nicht nur aus der Sicht der evangelischen Kirche wichtig, weil hier das Schutspotential des einzelnen erhöht wird, sondern auch, weil dem Christen wieder das Helfen beigebracht wird.

geha





## Jahrbuch der Wehrtechnik, Folge 2

Herausgeber: Dr. phil. Th. Benecke, Präsident des Bundesamtes für Wehrtechnik und Beschaffung – Ministerialdirektor Dipl.-Ing. Albert Wahl, Leiter der Abteilung Wehrtechnik beim Bundesministerium der Verteidigung – Redaktion: Kurt Neher und Karl Heinz Mende.

240 Seiten im Bildband-Großformat, mit zahlreichen, z. T. farbigen Fotos, Übersichten, Konstruktionszeichnungen, Leinen, DM 24,80. Verlag Wehr und Wissen, 61 Darmstadt, Schöfferstraße 15.

Mit diesem neuen Jahrbuch der Wehrtechnik wird die ganze Breite dessen sichtbar, was die Wehrtechnik an Interessantem zu bieten hat, von einem realistischen Querschnitt des augenblicklichen Standes über die Darstellung der Aufgaben- und Problemstellungen der Gegenwart bis hin zum Blick auf die Zukunft mit neuen Waffensystemen und Rüstungsgütern.

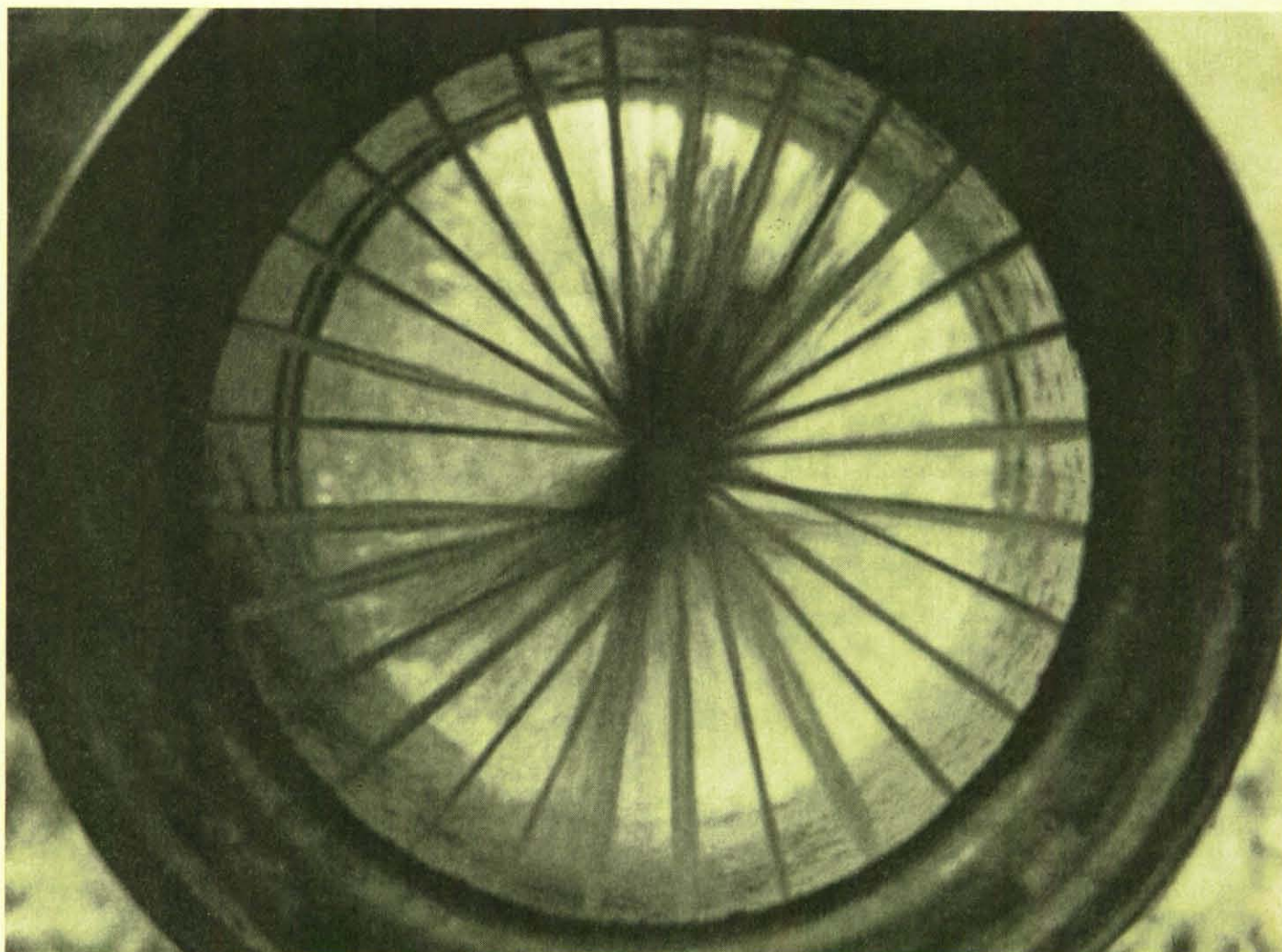
Durch die Auswertung der Erfahrungen mit dem ersten Band dieser Jahrbuchreihe kann jetzt noch mehr Information geboten werden. Wo es nötig ist, in umfassender Übersicht – wo es wichtig ist, in sorgfältigem Detail. Auch die Bildauswahl ist darauf abgestimmt. So gibt es auf der einen Seite Bilder, die technisches Material in seiner funktionellen Klarheit zeigen und auf der

anderen Seite Abbildungen, durch die komplizierte technische Vorgänge transparent und begreifbar werden.

Die Auswahl der Themen läßt wenig Wünsche offen: Probleme der Wehrtechnik – Zusammenarbeit und Planung in technischer und militärischer Führung – Warum zentrale Beschaffung in der Bundeswehr? – Die Bergung der Zielschiffe „Hummel“ und „Wespe“ – Die Industrieanlagen – Betriebsgesellschaft in Ottobrunn – Einsatz von Rechnern in der Wehrtechnik – Möglichkeiten der Bildverstärkung – Fortschritte in der Lasertechnik – Kurzzeitfotographie und HF-Kinematographie – Aufklärungs-Technik – Probleme zur Beweglichkeit von Kampfpanzern – Stabilisierung oder Waffenanlage des Kampfpanzers – Erprobung von Fahrzeugen – Panzerbekämpfung mit Rohrwaffen – Probleme der Handfeuerwaffen – Um das neue Kampfflugzeug – Flugabwehr mit gelenkten Flugkörpern – Bordausrüstung – Unmagnetische Schiffe – Nichtmagnetisierbare Stähle im Schiffbau – Ortung mit Wasserschall – Aus der Klein-

## AUS DER NÄHE BESEHEN . . .

. . . hat sich ein ZB-Leser einen Gegenstand, der von den Helfern der Selbstschutzzüge oft benutzt wird. Dann hat er ihn durchs Objektiv seiner Kamera betrachtet und auf den Auslöser gedrückt. Das Resultat stellt er hiermit vor. Erkennen Sie, was es ist? Auflösung Seite 31.



arbeit einer Erprobungsstelle – Lärmschutzhallen auf den Flugplätzen der Bundeswehr – Carl Cranz, ein Lebensbild – Militärische Rad- und Spezialfahrzeuge in Ost und West – Entwicklungstendenzen im Hubschrauberbau in den USA und der Sowjetunion – Amphibische Streitkräfte in Ost und West – Militärische Aspekte und Tendenzen der Weltraumfahrt.

Mit diesem neuen Jahrbuch legt der Verlag eine Veröffentlichung vor, die nicht nur für die Angehörigen der Bundeswehr von Interesse ist, sondern die jedem Ingenieur und Techniker an den Hochschulen und in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen der Industrie zur Hand sein sollte. Auch dem technisch interessierten Laien wird dieses reich bebilderte Jahrbuch Einblicke in das wegbereitende und immer technische Neuland erschließende Fachgebiet Wehrtechnik ermöglichen. Dem an politischen und militärischen Fragen interessierten Staatsbürger gibt dieses Buch eine Informationsmöglichkeit, die ihm weitreichende Perspektiven eröffnet. ■

# Pulver ist zum Löschen da

**W**er zu den regelmäßigen Lesern unserer Fachzeitschrift gehört oder an einer Ausbildung im Brandschutz teilgenommen hat, weiß, daß Wasser nicht immer das ideale Löschmittel ist. Zum Beispiel dann nicht, wenn brennende Gase oder Flüssigkeiten bekämpft werden müssen oder wenn elektrische Anlagen oder die Oberflächen fester Körper brennen. In solchen Fällen hat sich das Trockenlöschverfahren als wirksam erwiesen.

Viele Gemeinden haben sich für ihren Katastrophenschutz einen Kastenwagen mit eingebauter Trockenlöschanlage angeschafft (unser Bild). Diese Anlage enthält 250 kg Löschpulver. Sie ist so in den Kasten des Fahrzeugs eingebaut, daß außer dem Fahrer noch zwei Mann mitfahren können. Das Schlauchmaterial, es sind zwei Schläuche mit einer Länge von je 25 Metern, an die an- und abstellbare Löschpistolen angeschlossen sind, ermöglicht eine bewegliche Brandbekämpfung.

Als Treibmittel für das verwendete Trockenlöschmittel dient Stickstoff, der in einer 20-Liter-Druckgasflasche mit einem Fülldruck von 150 atü gespeichert ist.

Für den Einsatz wird die Druckgasflasche geöffnet, was gegebenenfalls schon während der Fahrt geschehen kann. Dadurch erhält der Löschmittelbehälter den erforderlichen Betriebsdruck. Am Einsatzort werden die Schläuche ausgelegt und die Pulverhähne geöffnet. Etwa acht bis zehn Sekunden nach dem Öffnen der Druckgasflasche wird das Trockenlöschmittel aus den Löschpistolen gegen den Brandherd geschleudert. Je nach der Situation in ununterbrochener Folge oder auch schußweise.

Zum Nachfüllen wird die Löschanlage auf der linken Fahrzeugseite herausgezogen, abgestützt und arretiert. So ist sie von allen Seiten bequem zugänglich.

Im Heck des Kastenwagens sind außer einem fahrbaren Trockenlöschgerät mit 50 kg Löschpulver noch sechs Trocken-Handfeuerlöscher untergebracht. Öffnet man die große Hecktür, kann man sie leicht ihren Halterungen entnehmen.





# SCHUTZRAUM

## Ein Kurzfilm für die Selbstschutz- Grundausbildung



In der neuen 10stündigen Selbstschutz-Grundausbildung stehen zur Behandlung von Fragen des baulichen Zivilschutzes lediglich 30 Minuten zur Verfügung. Während dieser Zeit soll und muß — wenn sie sinnvoll genutzt werden soll — von einem Nichtfachmann einem Kreis von ebenfalls Nichtfachleuten Sinn und Möglichkeiten von baulichen Schutzmaßnahmen im Atomzeitalter nahegebracht werden. Ein aussichtsloses Unterfangen nicht nur der kurzen Zeit wegen, sondern weil es generell schwierig ist, über spezielle technische Probleme allgemeinverständliche Aussagen nur mit Hilfe des gesprochenen Wortes zu machen. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, wurde gemeinsam mit der Ufa Düsseldorf ein etwa 8minütiger Kurzfilm gedreht, der einen großen Überblick über die heute möglichen Schutzbauten der verschiedensten Art gibt.

Einleitend wird mittels einer Graphik eine Stadt kurz nach einem Kernwaffenangriff gezeigt. Dabei ist zu sehen, daß in unmittelbarer Nähe des Bodennullpunktes zwar

alles zerstört ist, daß aber mit zunehmender Entfernung Schutzräume der Druckwelle in immer größerem Umfang standhalten, normale Keller hingegen noch einstürzen. Die in diese Graphik eingezeichneten Schutzräume werden dann nach und nach als reale Bilder gezeigt. Das sind zunächst die noch aus dem letzten Weltkrieg stammenden Hochbunker, die durch Umbauten den veränderten Verhältnissen angepaßt worden sind, ganz neue Mehrzweckanlagen, die in Friedenszeiten, d. h. heute als Tiefgaragen benutzt werden und mit sämtlichen notwendigen Einrichtungen, wie Belüftung, Notstromversorgung, Küchen, Brunnen usw., versehen sind, sowie abhängig von der geographischen Situation in den Berg getriebene Stollen. Bei all diesen Schutzraumbauten handelt es sich um Anlagen, die durch den Bund errichtet wurden, den Forderungen des verstärkten Schutzes (mindestens S3) entsprechen und ein großes Fassungsvermögen bis zu 2000 Personen haben. Die Zahl dieser Anlagen ist allerdings begrenzt.

Die große Masse der erforderlichen Schutzräume müssen — schon wegen der extremen Kürze der zu erwartenden Warnzeiten — Schutzräume sein, die sich in unmittelbarer Nähe der dazugehörigen Wohnungen oder Arbeitsstätten befinden, Hausschutzräume also. Diese können als Innen- oder Außenbauten errichtet werden. Da nun der Bau eines Hausschutzraumes als Innenbau mit dem aufgehenden Haus kaum in Wirklichkeit filmisch festgehalten werden kann, wurde hierbei wieder auf die Graphik zurückgegriffen. Außenschutzräume hingegen, die von der Industrie als Fertigprodukte in den verschiedensten Formen angeboten werden, sind im Film zu sehen. Mit einem Inkrafttreten des Schutzbaugesetzes, das die Bauherren von Neubauten verpflichtet hätte, Schutzräume einzubauen, wird in absehbarer Zeit nicht zu rechnen sein. Das größte und bleibende Problem beim Schaffen von Schutzräumen wird somit das des nachträglichen Errichtens von Schutzräumen in bestehenden Gebäuden sein. Hierauf wurde im Film besonders aus-

# BAUTEN «



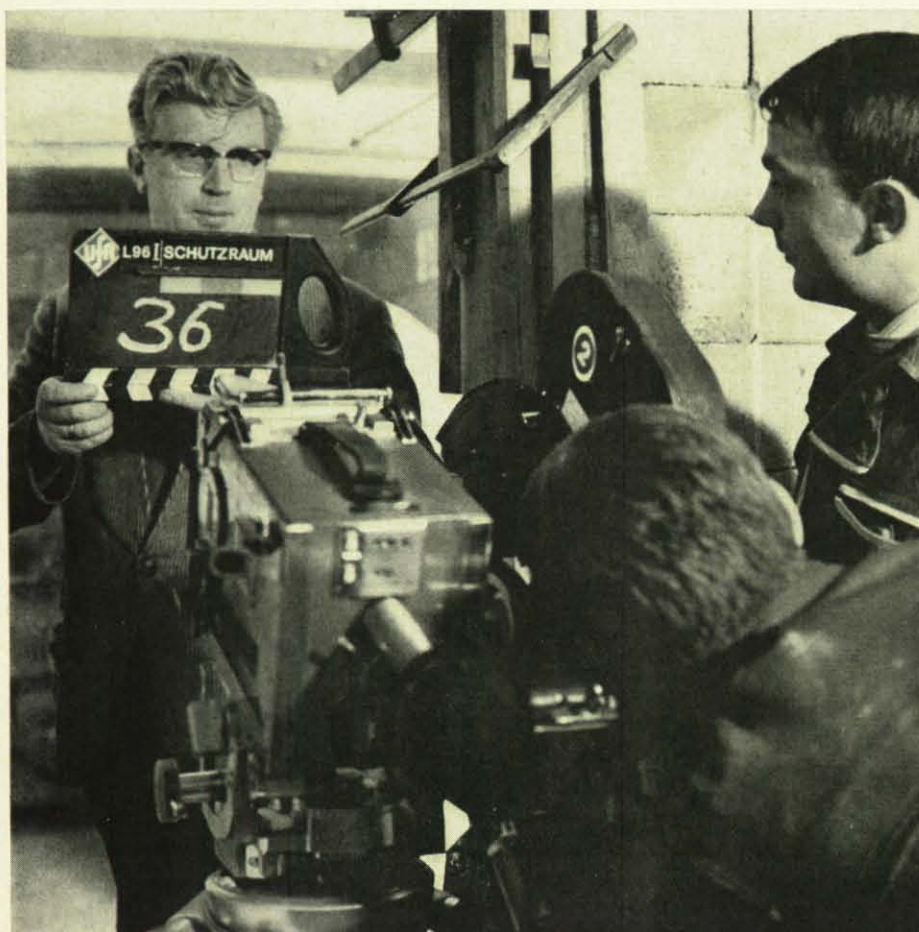
**Der nachträgliche Einbau von Schutzräumen in bereits bestehende Gebäude bringt besondere Probleme mit sich. Damit und mit vielen anderen Fragen befaßt sich jetzt ein Film, den der Bundesluftschutzverband durch die Ufa hat drehen lassen. Ort der Handlung ist die BLSV-Bundesschule in Waldbröl.**

fürlich eingegangen. Eine der Schwierigkeiten dabei war, daß es nirgendwo passende Objekte zu filmen gab, da sich heutzutage kaum jemand dazu entschließen kann, seinen Keller zum Schutzraum herzurichten. Dieses Problem wurde dadurch gelöst, daß in der Bundesschule in Waldbröl durch den dortigen Lehrzug vier Keller zu Schutzräumen ausgebaut wurden. Dabei wurden vier verschiedene Ausbaumethoden gezeigt. Einmal das Abstützen der vorhandenen Kellerdecken mittels eines Einbaues aus Holz, zum anderen mit gelochten Stahlprofilen, zwei Ausbaumethoden, die ohne weiteres in Selbsthilfe durchgeführt werden können. Diese sind aber nur dann geeignet, wenn nur die Kellerdecke trümmersicher gemacht werden soll, ein zusätzlicher Strahlenschutz wird nicht erreicht. Dazu bedarf es umfangreicherer Arbeiten. Dies wurde bei den folgenden Ausbaumethoden demonstriert. Dabei handelt es sich einmal um Stahlbeton-Fertigteile, die miteinander verschraubt einen neuen Raum im Räume ergeben, und zum anderen um Betonhohlsteine, die Lage um Lage mit den erforderlichen Armierungen versehen und mit Beton ausgegossen werden; als Decke werden dann vorgefertigte Träger dicht an dicht gelegt. Dieses Verfahren dürfte allerdings in den wenigsten Fällen in Selbsthilfe durchzuführen sein.

Abgerundet wurde der Film dann noch durch das Aufzeigen von zweckmäßigen Einrichtungen und Ausstattungen und, was besonders wichtig ist, durch die Veranschaulichung von Wirkungsweise und Montage von Grobsandfilter und Belüftungsgerät.

Alles in allem ein großer Überblick über das Gebiet des Schutzraumbaus, der für jeden verständlich ist und der jedem zeigt, was sinnvoll getan werden kann.

**Friedrich Martin**





## Schleswig-Holstein

### ■ Selbstschutz in ländlichen Gebieten

Die Landesstelle Schleswig-Holstein konnte durch Aufklärung, Werbung und ihre Ausbildungsarbeit gute Fortschritte im Aufbau des Selbstschutzes in den Städten erzielen. Dagegen hat auf dem Land, in den 54 000 landwirtschaftlichen Betrieben, der Selbstschutz bisher noch nicht Fuß fassen können. Der Selbstschutz in der Landwirtschaft umfaßt außer dem Schutz und der Vorsorge für den Menschen die gleichen Maßnahmen für die Tiere. Ein Landwirt läßt seine Tiere in Not und Gefahr niemals im Stich. In unzähligen Fällen haben Bauern bei Katastrophen ihr Leben für die Rettung ihrer Tiere eingesetzt. Die Verbundenheit der Landbevölkerung mit dem eigenen Hof ist so stark, daß eine Werbung für den Selbstschutz nur unter Einbeziehung des Tierbestandes Erfolg verspricht.

Bei Verhandlungen mit den obersten Landwirtschaftsbehörden Schleswig-Holsteins begegnete der BLSV einer erfreulichen Aufgeschlossenheit für den Selbstschutz in landwirtschaftlichen Betrieben. Die Landwirtschaftskammer, die gebeten wurde, während des Wintersemesters auf den Landwirtschaftsschulen in der Unterrichtszeit einige Stunden für eine fachliche Unterrichtung der Schüler im Selbstschutz zur Verfügung zu stellen, ordnete bei den ihr unterstellten Schulen an, daß ein Unterrichtstag an jeder Schule für eine Selbstschutz-Grundausbildung freigehalten wird. In einer demnächst stattfindenden Konferenz der Direktoren der 25 Landwirtschaftsschulen soll vom BLSV ein mehrstündiges Referat über Selbstschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft gehalten werden.

Kürzlich wurde unter Vorsitz von Staatssekretär Schücking eine Tagung der Leiter der Kreislandwirtschaftsämter von Schleswig-Holstein in Molfsee bei Kiel durchgeführt. Für diese Tagung, an der auch führende Beamte des Landwirtschaftsministeriums teilnahmen, standen Referate des BLSV auf der Tagungsordnung. Es sprachen Landesstellenleiter Dr. Lennartz über Selbstschutz im Rahmen der zivilen Verteidigung und Dipl.-Landwirt Hoppe über

Selbstschutz in der Landwirtschaft.

Für eine gleichmäßige Ausrichtung der künftigen Selbstschutz-Ausbildung und -Beratung in der Landwirtschaft wurde ein Sonderlehrgang im Dezember in der Landesschule Ascheberg durchgeführt, an dem Selbstschutz-Lehrer und -Ausbilder teilnahmen, die für einen Einsatz in ländlichen Gebieten vorgesehen sind. G. Endrejat

## Baden-Württemberg

### ■ Zivilschutz — Möglichkeiten und Grenzen

In Friedrichshafen hatte die Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise (AdK) in Verbindung mit dem Bundesluftschutzverband zu einer Tagung eingeladen, die die Grenzen und Möglichkeiten des Zivilschutzes im Atomzeitalter aufzeigen sollte. Regierungsrat a. D. Schoenermark begrüßte unter den Gästen die Vertreter der örtlichen Behörden, der Industrie und der Basisorganisationen. Als erster Redner sprach der Landesbeauftragte der AdK, E. J. Tetsch, über die Gegensätze, die sich aus der Doppelfunktion der Politik als Mittel zur Friedensstiftung und der Selbstbehauptung ergeben und die daraus zu folgendernden Wege und Möglichkeiten der inneren und äußeren Sicherheit im Atomzeitalter. Die atomare Bedrohung, so führte er aus, zwingt zu völlig revolutionären strategischen Überlegungen, weil die Möglichkeit bestehe, die Menschen und Kontinente total zu vernichten. Heute sei die Gefährdung der Bevölkerung durch die Anwendung nuklearer Waffen in dem Maße gestiegen, daß die Fortsetzung der Politik durch militärische Auseinandersetzungen keine Anerkennung mehr finden könne. Dies sei der Ausgangspunkt einer neuen Konfliktmethodik, nämlich des Friedens als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Aus ihr habe sich trotz aller Gegensätzlichkeiten eine Art der Übereinstimmung zwischen den Atomgiganten ergeben, die zu Kontakten zwischen ihnen zwingt. Um das Gleichgewicht der Kräfte und damit den Frieden zu erhalten, sei jeder gezwungen, in der Rüstung nachzuziehen, wenn der andere einen Vorsprung erzielt habe. Vor dieser Situation stehe gegenwärtig Amerika, nachdem die Russen die „Weltraum-

bombe“ entwickelt haben, die das westliche Warnsystem umgehen könne. Obwohl die Menschen noch keine Erfahrungen mit dieser neuen Waffe hätten, wäre der Aufbau eines passiven Schutzes und aktiver Hilfsmaßnahmen absolut sinnvoll.

Ein zweites Referat behandelte den Wert und die Aufgaben des Selbstschutzes. Ausgehend von der Aufgabenstellung des Zivilschutzes wurde der Gedanke der Selbsthilfe entwickelt. Ohne den Willen der ganzen Bevölkerung zur Selbstbehauptung und zum Überleben werde jede Bemühung staatlich organisierter Schutzhilfe vergeblich sein. Jeder einzelne müsse sich bemühen, seine Chancen zu vergrößern und müsse so weit geschult sein, sich selbst und dem Nachbarn helfen zu können.

Im letzten Referat sprach Fachgebietsleiter Kwapil über die Zivilverteidigung im Bild der Öffentlichkeit. Ausgehend von der Tatsache, daß zwar in fast allen Bevölkerungskreisen die Notwendigkeit einer Zivilverteidigung anerkannt würde, wies der Redner auf die psychologischen Schwierigkeiten hin, in einer Zeit der Scheinruhe die Bevölkerung auf Notzeiten vorzubereiten. Fast überall predige man tauben Ohren, und es gebe viele Bedenken und Ressentiments. Die Öffentlichkeitsarbeit könne das Ziel, die Bevölkerung wachzurütteln, nur dann erreichen, wenn die Organe der öffentlichen Meinungsbildung sie besser unterstützen würden. Sehr lebhaft sprachen sich an die Referate an, bei denen die Probleme der Freiwilligkeit und des fehlenden Schutzbaues sehr eingehend diskutiert wurden.

Den Abschluß der Tagung bildete die Besichtigung des THW-Übungsplatzes, auf dem ein Selbstschutzzug die Rettung und erste Versorgung Verletzter und die Brandbekämpfung zeigte. Die Einsatzbereitschaft und die Arbeitsleistung der freiwilligen Helfer sowie ihr Ausbildungsstand und das hervorragende Zusammenwirken der Staffeln hinterließen bei den Tagungsteilnehmern einen nachhaltigen Eindruck.

## Nordrhein-Westfalen

### ■ Ein lang gehegter Wunsch erfüllte sich

Die Bezirksstelle Arnsberg hat ein Experiment übernommen: ein Treffen der aktiven Helfer

aus dem Gesamtbereich des Regierungsbezirkes. Ein Experiment deshalb, weil eine Veranstaltung dieser Art ein Novum war und ein Wagnis deshalb, weil keinerlei Mittel für die Durchführung zur Verfügung standen.

Dieses Treffen sollte den Helfern die Möglichkeit des gegenseitigen Kennenlernens und des Erfahrungsaustausches über die Orts- und Kreisstellen hinaus vermitteln und gleichzeitig aufzeigen, inwieweit sich die Helfer dem BLSV verbunden fühlen. Prüfstein für das letztere war das mit der Teilnahme verbundene finanzielle Opfer. Die Bezirksstelle entsprach mit dieser Veranstaltung einem lang gehegten und oft geäußerten Wunsch aus Helferkreisen.

Aufgrund der ständig wachsenden Helferzahl, die sich für die Teilnahme entschließen, sah sich die Bezirksstelle veranlaßt, zweimal den vorgesehenen Tagungsort zu ändern. In der „Schüttenheide“ in Bergkamen konnte Bezirksleiter Kopskier dann fast 600 Helferinnen und Helfer begrüßen. Diese starke Beteiligung zeigte deutlich, daß bei den Helfern des BLSV und des Selbstschutzes ein echtes Bedürfnis für eine derartige Veranstaltung bestand.

In seiner Ansprache würdigte Landesstellenleiter Ketteler die vorbildliche Arbeit zahlreicher Orts- und Kreisstellen im Regierungsbezirk Arnsberg. Die Bereitschaft der Helfer und Helferinnen, ohne Rücksicht auf Opfer an Zeit und Geld anderen zu helfen, nannte Ketteler einen Beweis bester demokratischer Einstellung. Der Hinweis, daß die Bundeshauptstelle einen wenn auch bescheidenen Zuschuß zu den Unkosten des Abends genehmigt habe, wurde mit viel Beifall quittiert. Gleichzeitig wurde angeregt, den Zuschuß sowie alle weiteren Überschüsse der Veranstaltung der „Aktion Sorgenkind“ zu überweisen. Nach einer Ehrung einiger Helfer für mehr als zehnjährige ehrenamtliche Tätigkeit im BLSV überbrachte Oberregierungsrat Kleinschmidt von der Bezirksregierung die Grüße des Regierungspräsidenten. Er fand dabei anerkennende Worte für die ehrenamtlichen Helfer des BLSV und dankte für ihren staatsbürgerlichen wertvollen Einsatz im Dienste der Gemeinschaft. Stadtmann Goswinkel (Bergkamen) hieß die Gäste in der jüngsten Stadt der Bundes-



republik willkommen und wünschte den Teilnehmern einen guten Verlauf ihrer Veranstaltung. Ein kameradschaftliches Zusammensein vereinte die Helfer und Gäste noch manche Stunde.

Die große Teilnehmerzahl, der harmonische Ablauf und der bewiesene Opfersinn haben gezeigt, daß Zweck und Ziel dieses Helfertreffens erreicht waren. Darüber hinaus konnten mehr als DM 1000,— als Spende für die „Aktion Sorgenkind“ überwiesen werden.

## Hessen

### ■ Erfolgreiche Frauenarbeit

Nach Ablauf der Sommerpause war die Landesstelle Hessen bemüht, die Frauenarbeit erneut zu aktivieren. Besonderer Erfolg war der Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Katholischer Frauen beschieden. Als Ergebnis einer Informations- tagung organisierte der Katholische Frauenbund eine Vortragsreise im Regierungsbezirk Kassel für die Hauptsachgebietsleiterin VII. Vorträge mit dem Thema „Was Frauen über den Selbstschutz wissen sollten“ fanden in diesem Herbst in Marburg, Bad Hersfeld und Fulda statt. Besonders hervorzuheben ist die Veranstaltung in Bad Hersfeld mit der Arbeitsgemeinschaft der Hersfelder Frauenverbände, zu der auch die Presse eingeladen worden war. 95 Zuhörerinnen hatten sich hierzu eingefunden. Auch an der Bergstraße wurden in zahlreichen kleineren Orten Aufklärungsvorträge beim Katholischen Frauenbund durchgeführt, denen sich schon mehrere Grundausbildungen angeschlossen haben.

Nach der Informationstagung im Frühjahr für Angehörige des Katholischen Frauenbundes an der BLSV-Landesschule Hessen in Braunfels konnte jetzt eine zweite Veranstaltung dieser Art mit 28 leitenden Damen dieses Verbandes abgeschlossen werden. Eine dritte Tagung ist für

die Zeit vom 20. bis 23. Februar für Angehörige dieses Verbandes und Angehörige des Landfrauenverbandes vorgesehen. Besondere Anerkennung darf an dieser Stelle der Geschäftsführerin des Katholischen Deutschen Frauenbundes, Frau Kaefer, der Landtagsabgeordneten Frau Geyer und Frau Ferrari ausgesprochen werden, deren Initiative das Zustandekommen dieser Informationstagungen sowie der gute Besuch zu verdanken sind. Nur wer selbst in dieser Verbandsarbeit — sei es haupt- oder ehrenamtlich — tätig ist, kann ermessen, wieviel Kleinarbeit, d. h. wieviel Briefe, Telefonate und persönliche Unterhaltungen mit den leitenden Damen auf Ortsebene hierfür erforderlich sind. Der BLSV, dessen Arbeit auf ähnlicher Grundlage aufgebaut ist, weiß die mühevollen Kleinarbeit der Frauenverbände aus eigener Erfahrung zu würdigen. Die Landesstelle Hessen hat in den letzten Jahren wiederholt Informationstagungen für Frauenverbände an der Landesschule durchgeführt und als Erfolge davon gerade in den Landkreisen eine erhebliche Anzahl von Grundausbildungen für Frauen durchführen können, so daß sie diesen Weg der Aufklärung und Werbung auch weiterhin verfolgen wird. I. H.

## Saarland

### ■ Porträt einer Ausstellung

Der Bundesluftschutzverband sieht sich in seiner Öffentlichkeitsarbeit vor die Aufgabe gestellt, im Widerstreit der Meinungen eine sachliche Darstellung des Selbstschutzes zu geben. Der gegenwärtige Zeitpunkt mit seiner verwirrenden Fülle verschiedenartiger — meist negativer — Meinungsäußerungen ist geeignet, beim interessierten Bürger, der dem Selbstschutz und seinen Aufgaben Verständnis und Mitwirkungsbereitschaft entgegenbringt, Unsicherheit und Zweifel hervorzurufen und dem ohnehin

sich ständig lautstark äußern- den Lager der Gegner des Zivilschutzes neue Argumente für eine ablehnende Haltung zu geben.

In dieser Situation unternahm die Ortsstelle St. Ingbert den Versuch, mit einer Ausstellung — wenigstens im Bereich ihrer Einwirkungsmöglichkeit — den Blick des Bürgers wieder auf das Wesentliche hinzulenken, das schon in § 1 des Ersten Gesetzes über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung seinen Ausdruck findet: „Die Selbsthilfe der Bevölkerung wird durch behördliche Maßnahmen ergänzt“ (I. ZBG. § 1 — Satz 2). Dieser Satz kennzeichnet das Kernstück des Zivilschutzes, die Selbsthilfe der Bevölkerung, die sich in ihren verschiedenen Formen im Selbstschutz darstellt. Durch klare, sachliche Darstellung der verschiedenen Notwendigkeiten Aufschluß zu geben, ist Voraussetzung, wenn man um Verständnis beim Bürger bemüht ist.

Bei der Darstellung dieser Aufgaben dominieren zwei Begriffe: Schützen und Helfen. Unter diesem Gesichtspunkt wurde die Ausstellung „Selbstschutz-Ausstellung 1967“ gestaltet und am 23. Oktober durch den Bürgermeister der Stadt St. Ingbert, Dr. Bernhard Kokott, in Anwesenheit des saarländischen Landesstellenleiters Ernst Krakowsky, der Fachgebietsleiterin für die Frauenarbeit Anita Darimont, des Hauptsachgebietsleiters Oskar R. Wachsmuth und Christian Koch sowie zahlreicher Vertreter von Behörden und Betrieben eröffnet. Wesentlicher Punkt der Ausführungen des Bürgermeisters in seiner Eröffnungsansprache war die Feststellung: „Wir können vom Selbstschutz keine Überlebensgarantie erwarten, aber durch ihn die Chance schaffen, noch einmal davonzukommen.“

In den sich anschließenden Ausführungen des Ortsstellenleiters wurde diese Aussage ergänzt durch den Hinweis:

„Die Chance wird um so größer sein, je mehr es uns gelingt, für den Selbstschutz eine breite Basis in der Bevölkerung zu schaffen.“

Kernstück der Ausstellung war die bereits bei der Internationalen Polizei-Ausstellung (IPA) in Hannover gezeigte „Landesstellenkoje“, in deren Innenraum die Vielfalt der Möglichkeiten im Bereich der Vorsorge für Erste-Hilfe-Leistungen gezeigt wurde.

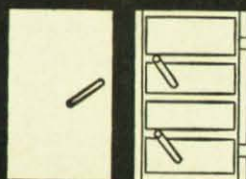
Auf einem weiteren Stand waren unter der Bezeichnung „Notgepäck“ alle Gegenstände zu sehen, die in einem Katastrophenfall griffbereit zur Hand sein sollten. Neben warmer Bekleidung, einfachen Hygieneartikeln, einigen Verbandsmaterialien — für den Kriegsfall die Schutzmaske —, Notverpflegung gehörte auch eine Mappe mit allen wichtigen Dokumenten dazu.

An einem Modell, das stilisiert eine Weltkarte zeigte, waren die Wege der Lebensmittelversorgung der Bundesrepublik dargestellt und damit augenfällig verdeutlicht, wie empfindlich dieses Versorgungssystem durch Vorgänge gestört werden kann, die in keinem ursächlichen Zusammenhang mit Ereignissen im Bereich der Bundesrepublik stehen. Damit wurde eine an die Vernunft appellierende Begründung für die Zweckmäßigkeit eines Krisenvorrates in jedem Haushalt gegeben.

Einen breiten Raum nahm die Ausrüstung der Selbstschutzzüge ein. Hiermit wurde den Besuchern demonstriert, welche Geräte den Helfern zur Verfügung stehen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Daneben wurden aber auch die Möglichkeiten der

### Aus der Nähe besehen:

Das Ratefoto auf Seite 26 zeigt einen Blick in den Wasserstrahlengang des Schlauchwaschapparates Turbelle, der von der Kraftspritzenstaffel benutzt wird.



\* alle geprüft und zugelassen

# Schutzraum

Türen und Abschlüsse

... natürlich von **Schwarze**

Drucktüren u. -klappen  
Notausstiegluken  
Gastüren u. -klappen

Deutsche Metalltüren-Werke Aug. Schwarze AG · Post: 4801 Quelle

Brandbekämpfung und der Rettung durch den Bürger selbst und die Geräte, die er dazu braucht, auf einem Stand gezeigt.

Großes Interesse fanden die ausgestellten Strahlenmeßgeräte, die das physikalische Institut der Staatlichen Ingenieurschule zur Verfügung stellte und mit deren Hilfe die abschirmende Wirkung bestimmter Materialien zu sehen war.

Ein besonderer Anziehungspunkt der Ausstellung war ein im Maßstab 1:1 gestalteter Kellerraum, der in seinen Umfassungsbauteilen und der Innenausstattung den Anforderungen eines Behelfsschutzraumes entsprach und dem Betrachter die Möglichkeit gab, sich zu informieren, welche Voraussetzungen in einem Keller geschaffen werden müssen, um Trümmersicherheit zu gewährleisten und den Auswirkungen radioaktiven Niederschlags gewachsen zu sein. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, daß die notwendige Ausstattung so gestaltet war, daß die damit verbundenen Kosten sich in zumutbaren Grenzen halten.

## Hamburg

### ■ Eine sinnvolle Aufgabe

Im Senator-Neumann-Heim in Hamburg-Volksdorf werden etwa 150 Patienten gepflegt, die durch Querschnittslähmungen nicht in der Lage sind, sich selbst zu helfen. Sie benötigen eine ständige Betreuung. Da eine Verstärkung des Pflegepersonals nicht möglich ist, verfügt dieses kaum über Freizeit und ist stark überlastet.

So erreichte die BLSV-Bezirksstelle Hamburg-Wandsbek ein dringender Hilferuf. Sie reagierte sofort und erließ einen Aufruf an die Helferinnen und Helfer mit der Bitte, sich einmal im Monat an einem Sonnabend oder Sonntag freiwillig und ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen, um das überbeanspruchte Personal des Heimes zu entlasten. In kurzer Zeit meldeten sich 25 Helferinnen und Helfer für diese Aufgabe.

Bei einer Vorbesprechung brachte die leitende Ärztin ihre Freude darüber zum Ausdruck, daß es noch Mitbürger gibt, die sich bereit finden, ohne eigenen Vorteil Menschen in ihrer Not zu helfen. Die Anwesenden lernten dann das Heim kennen und konnten sich mit den zukünftigen Arbeiten vertraut machen. Es handelt sich hierbei

um reine Betreuungsaufgaben wie Bettenherrichten, Essenverteilen, Hilfe beim Waschen und Ankleiden.

An den Tagen ihrer Dienstleistung nehmen die Beteiligten an der Gemeinschaftsverpflegung teil und werden mit der notwendigen Bekleidung ausgerüstet. Entstehende Unkosten werden ersetzt. K. Morjan

### Veranstaltungskalender

Im 1. Halbjahr 1968 führt das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz die nachfolgenden Ausbildungsveranstaltungen durch:

1. Lehrgänge für Hauptverwaltungsbeamte (örtliche Zivilschutzleiter) und deren Vertreter:  
vom 16. bis 19. Januar  
vom 23. bis 26. Januar

2. Lehrgänge für Oberkreisdirektoren bzw. Landräte und deren Vertreter:  
vom 14. bis 16. Februar  
vom 13. bis 15. März  
vom 3. bis 5. April  
vom 15. bis 17. Mai  
vom 19. bis 21. Juni  
vom 10. bis 12. Juli

3. Lehrgänge für leitende Bedienstete der Länder:  
vom 30. Jan. bis 2. Februar  
vom 5. bis 8. März  
vom 25. bis 28. Juni

4. Lehrgänge für Medizinalbeamte der kreisfreien Städte und der Landkreise:  
vom 26. bis 28. März  
vom 7. bis 9. Mai  
vom 2. bis 4. Juli

5. Informationstagungen für leitende Kräfte der kommunalen und regionalen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke:  
vom 7. bis 8. Februar  
vom 20. bis 21. März  
vom 24. bis 25. April

6. Planungsseminare „Baulicher Zivilschutz“ (Grundlehrgänge) für leitende Bedienstete der kommunalen und staatlichen Bauverwaltungen, der Aufsichts- und Baugenehmigungsbehörden sowie für Dozenten der Staatsbauschulen u. a.:

vom 16. bis 19. Januar  
vom 13. bis 16. Februar  
vom 12. bis 15. März  
vom 2. bis 5. April  
vom 23. bis 26. April  
vom 14. bis 17. Mai  
vom 18. bis 21. Juni  
vom 9. bis 12. Juli

Die Einladungen zu den Veranstaltungen sind durch das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz an die jeweilig beteiligten Behörden und Verbände ergangen.

# Unter Dach und Fach

## Rheydter Zivilschutz erhielt Unterkunft

Für die Helfer war es ein Feiertag. Den Verantwortlichen der Stadtverwaltung Rheydt in Nordrhein-Westfalen fiel gewiß ein Stein vom Herzen, als im Dezember eine neue Unterkunft und Ausbildungsstätte für den Zivilschutz den angetretenen Einheiten übergeben werden konnte. Viel Mühe hatte es gekostet, diese Unterkunft trotz aller Sparmaßnahmen zu bauen und die notwendigen Mittel für den Ausbau, die Anmietung und die Einrichtung eines solchen Gebäudekomplexes herauszuholen.

Um so größer war die Freude der Helfer, daß sie nun diese Unterkunft beziehen konnten. Sie hatten in der Vergangenheit manche Schwierigkeit auf sich genommen, aber nie den Mut verloren. Jetzt wollen sie den neuen Gebäudekomplex mit rechtem Helfergeist erfüllen.

Von diesem Helfergeist sprach auch der Oberstadtdirektor von Rheydt, Dr. Orth, als er im Rahmen einer Feierstunde die Unterkunft übergab.

„Das erste, was Sie in dieses Haus mitbringen müssen, ist der Geist der Zusammenarbeit“, sagte Dr. Orth und wies darauf hin, wie die gemeinsame Unterkunft das gegenseitige Kennenlernen, die Kenntnis von den gegenseitigen Aufgaben und der Leistungsfähigkeit fördern kann.

Das zweite Erfordernis sei der Leistungswille der Einheiten und Organisationen. Voraussetzung für die Leistungen seien aber Ausbildung, Gerätepflege und Ordnung innerhalb der Einheiten. Als drittes setzte Oberstadtdirektor Dr. Orth den Organisationen das Ziel, ihre Einheiten zu verstärken. Vor Jahren habe man immer bemängelt, daß fehlendes Gerät und der Mangel an Kraftfahrzeugen der Werbung neuer Helfer entgegenstehe, da damit auch die Ausbildungsmöglichkeiten fehlten. Jetzt mangle es daran, daß Fahrzeuge und Geräte vorhanden seien, aber die Helfer fehlten. Es gehe nun darum, neue Helfer zu werben, sie in die bestehende Gemeinschaft aufzunehmen und auch sie mit dem Geiste der Organisationen zu erfüllen.

Ebenfalls in dieses Haus einziehen müsse der Geist der Hilfsbereitschaft, der alle die Organisationen unterschiedslos beherrsche, die sich dem Dienst am Nächsten verschrieben hätten. Nach der Ansprache des Oberstadtdirektors überbrachte Oberbürgermeister Lange die Grüße des Regierungspräsidenten.

Der Landesbeauftragte des Technischen Hilfswerkes, Dipl.-Ing. Kautzky, würdigte die Bemühungen des Amtes für Zivilschutz der Stadt Rheydt und verlieh im Namen der Bundesanstalt des Technischen Hilfswerkes das THW-Helferzeichen in Gold an Stadtoberinspektor Rembges und Aufstellungsleiter Schimanski. Der Leiter des Amtes für Zivilschutz der Stadt, Stadtoberamtmann Delvos, hatte diese Auszeichnung einige Wochen zuvor erhalten.



**Mit Stolz zeigten und erklärten die Helfer den Besuchern die ausgezeichneten Geräteausrüstungen der Fachdienste sowie die Anlagen.**



**Oberstadtdirektor Dr. Orth während seiner Ansprache an die zur Einweihung der neuen Unterkunft erschienenen Helfer und Gäste.**

Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung besichtigten die Gäste die neue Unterkunft. Zu ihnen zählten die Vertreter der Fraktionen, städtische Dezernate und Dienststellen, der Polizeidirektor von Mönchengladbach-Rheydt sowie prominente Vertreter verschiedener Organisationen des Stadtgebietes benachbarter Städte und des Landes Nordrhein-Westfalen.

Zu der neuen Unterkunft, die für den Bergungsdienst, den Sanitätsdienst, den ABC-Dienst sowie den Fernmeldedienst geschaffen worden ist, gehören eine große Kfz-Halle, ein Abstell- und Übungsplatz, ein Gerätelager, eine Ladestation für Batterien, Schulungsraum, Lehrmittelraum, Atemschutzgeräte- und Fernmeldegeräte-lager, Sanitätsgeräte-lager, Werkstatt und Lager für die Bergungsbereitschaft sowie ein Geräte- und Lager für die ABC-Schnelltruppe.

Für die Helfer gibt es Mannschaftsräume, Umkleieräume mit Stahlspinden, Waschräume, Duschkabinen und Toiletten, einen Gemeinschaftsraum für Helfer aller Fachdienste und einen Führungsraum für gemeinsame Verwaltungsarbeiten.

Die Einheiten des Brandschutzdienstes haben ihren Stützpunkt bei der Feuerwehr erhalten, wo eine Wagenhalle für die Brandschutzfahrzeuge gebaut wurde. Außerdem gibt es noch ein zentrales Lager, hauptsächlich für Bekleidung und persönliche Ausrüstung.

Mit Stolz zeigten und erklärten die Helfer den Gästen und Besuchern die ausgezeichneten Geräteausrüstungen der Fachdienste sowie die neuen Anlagen. Allgemein herrschte die Ansicht, daß man nun eine gute Ausgangsbasis habe, um bei entsprechender Werbung den Aufbau des Zivilschutzes in Rheydt erfolgreich fortsetzen zu können.

H. F.



Ein 20 cbm fassender Löschwasserbehälter der neuen Wasserförderbereitschaft des LSHD Bonn wird gefüllt.

# ZB im Bild



◀ Sachliche Aufklärung der Bevölkerung über Waffenwirkung, Schutz und Vorsorge ist Aufgabe des BLSV. Motorisierte Trupps helfen dabei. ▼

